Nr. 228 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 4. Oktober 1928

# Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens



Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Gegen den Kriegskurs Englands

## Die Arbeiterpartei für Aufgabe des Flottenabkommens — Sofortige Zurückziehung der Rheinlandbesatzung
## Die Regierung Baldwin verhindert den Frieden

## Italiens Katastrophe

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, den 1. Oktober 1928.

Im Mai dieses Jahres trafen sich italienische und französische Soldaten an der Grenze bei Ventimiglia zu einem gemeinsamen Fest auf französischem Boden. Gewiß würde heute in Europa schon eine weit größere Ruhe herrschen, wenn ähnliche freundschaftliche Grenzgebietsbesuche von Soldaten auch zwischen Litauen und Polen und an gewissen anderen Stellen unseres kranken Kontinents stattfinden würden, doch war jenes kleine Riviera-Ereignis des schönen Monats Mai weit eher in die lange Reihe der „Bluffs" Mussolinis zu stellen, denn als aufrichtiger Wunsch Italiens, mit Frankreich in Frieden zu leben, zu werten.

Tatsächlich bleibt ja dem italienischen Duce angesichts der trostlosen Wirtschaftslage der Appenin-Halbinsel nichts weiter übrig als die Unzufriedenheit des italienischen Volkes gegen seine heutige Regierung möglichst auf seine Nachbarn abzulenken: auf Frankreich, auf Oesterreich und neuerdings seit der Affäre Cesare Rossi auch auf die Südschweiz, von der kürzlich eine Mailänder Zeitung bereits schrieb, sie solle froh sein, wenn Italien nicht die ganze Südschweiz nehme und von der das Berner Faschistenblatt „Squilla Italica" soeben schreibt, was in der Südschweiz geschehe, das wären für Italien rein häusliche Angelegenheiten, mit denen die Schweiz nichts zu schaffen habe.

Vor kurzem hat die in Paris erscheinende antifaschistische Zeitung „Il Becco giallo" („Der Gelbschnabel") eine Bilanz der faschistischen Herrschaft veröffentlicht, aus der jetzt in verschiedene französische Zeitungen Auszüge übergingen. Diese Bilanz ergibt an Hand offizieller italienischer Zahlen den vollkommenen Bankerott des Faschismus, politisch, wirtschaftlich, finanziell. Die Industrien sind ruiniert. 1926 exportierte die italienische Seidenindustrie noch für 3 677 Millionen Lire, im letzten Jahr nur noch für 2 889 Millionen. Die Baumwollindustrie muß von ihren letzten Reserven leben. Die amerikanische Rohstoffeinfuhr ist von einem Jahr aufs andere um 33 Prozent zurückgegangen. Die Wollindustrie erklärt offen, sie müsse schon zum Selbstkostenpreis verkaufen. Alle Gesellschaften zur Herstellung von Kunstseide haben ihr Kapital vermindern müssen: die „Snia Viscosa" von 1 000 Mllionen auf 800 Millionen, die „Varedo" von 100 auf 50 Millionen. Die Automobilindustrie, die vor dem Faschismus glänzend dastand, exportierte in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres noch 7 948 Automobile, in den ersten drei dieses Jahres nur noch 5 374, die Metall- und Eisenindustrie hat fast ihr ganzes Kapital verloren, die Schiffsgesellschaften befinden sich in Krisis, Leder-, Papier- und Holzindustrie desgleichen. So hat Italien eine passive Handelsbilanz: der Ueberschuß der Importationen über die Exportationen war 1924 nur 643 Millionen Lire, 1926 schon 939 und 1927 bereits 1 259 Millionen Lire. So weist auch der Staatshaushalt ein Defizit von über 2 Milliarden auf. In den ersten acht Monaten 1926 beliefen sich die Staatseinkünfte auf 15 627 Millionen, in der gleichen Zeit 1927 auf 14 386 und in den ersten acht Monaten dieses Jahres nur auf 13 578 Millionen. — Vor dem Faschismus, 1922, gab es durchschnittlich 321 Bankrotterklärungen im Monat, 1927 gibt es schon 975 im Monat, und in diesem Jahr lautet die bisherige Durchschnittsziffer: 1 227! (gegenüber 726 in Deutschland und 425 in England).

Die Zahl der Arbeitslosen wächst: sie beläuft sich heute auf 515 000, meist in den Provinzen Campanien und Venetien. Und dabei werden in Italien die schlechtesten Löhne von ganz Europa gezahlt!

Der Touristenverkehr hat gänzlich nachgelassen: Aus der Hotel- und Cafeesteuer ergaben sich 1926 noch 25,2 Millionen und im letzten Jahr nur noch 12,3 Millionen. Nur die Militärausgaben sind gestiegen! Gab Italien für Krieg, Marine und Flugzeugwesen 1924 bis 1925 noch 3 781 Millionen aus, so waren es 1925 bis 1926 schon 4 287 und 1926 bis 1927 schließlich 5 028 Millionen. Für 1927 bis 1928 werden die Zahlen noch höher sein. So erhält Italien keine Kredite mehr. Am 4. Mai dieses Jahres sagte der Senator Harrison im amerikanischen Senat, daß die italienischen Anleihen und Aktien kein Vertrauen verdienen und praktisch unverkaufbar sind („They are not marketable now"). Ist es da zu viel gesagt, wenn „Il becco giallo" sagt, die Kamarilla, die heute in Italien herrscht, bestehe nur aus Vagabunden, Räubern und Mördern? Und hat der Pariser „Quotidien", der in der letzten Zeit oft über die schwere italienische Krise spricht, unrecht, wenn er schreibt: „Unter den Politikern wie unter den Industriellen, unter den Beamten wie den Gewerkschaftlern, an der Spitze des Staats wie in seiner untersten Bureaukratie, in den Volksmassen wie bei den Privilegierten, überall gibt es in Italien jetzt nur Unzufriedene. Wer den Krieg mitmachte, weiß, daß die Soldaten nach drei Jahren von der Unzufriedenheit überwältigt wurden. Deshalb haben die Antifaschisten die Aufgabe zu verstehen, daß man nicht auf ein Wunder warten soll. Nur Mut und Entschlußkraft des Volkes können Italien von dem blutigen Weg abführen, auf den die Diktatur es gebracht hat".

Kurt Lenz.

---

London. Auf dem Arbeiterparteitag wurde am Dienstag eine Entschließung zur Außenpolitik angenommen, in der von der Regierung die Unterzeichnung des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages, die Aufgabe des Flottenabkommens mit Frankreich, die sofortige Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinlande und die Unterzeichnung eines wirksamen Abrüstungsvertrages gefordert wird.

Die Entschließung wurde von Macdonald begründet. Der Redner stellte fest, daß die Baldwinregierung den Friedensbestrebungen des Völkerbundes während ihrer ganzen Amtszeit nur Hindernisse in den Weg gelegt habe. Anstatt Klarheit zu schaffen, habe sich die britische Regierung auf den Abschluß von Kompromissen mit anderen Mächten eingestellt. Immer, wenn die Abrüstungsfrage von ihr erwogen wurde, sei dies unter der Voraussetzung geschehen, daß England sich für den Krieg vorzubereiten habe. Das englisch-französische Flottenabkommen stelle keine Vereinbarung zur Förderung der allgemeinen Abrüstung dar, sondern beide Regierungen seien sich über ihre Bedürfnisse im Falle des Krieges schlüssig geworden. Die Arbeiterpartei werde bei Wiederzusammentritt des Unterhauses die Veröffentlichung eines Weißbuches verlangen, in dem das Abkommen und der gesamte damit verbundene Meinungsaustausch enthalten sein müßten. Weder für Frankreich noch für England sei es nützlich, mit anderen Nationen Schulter an Schulter zusammenzustehen, um die eigenen Interessen zu wahren. Notwendig sei es, eine Grundlage für die Ausschaltung des Krieges zu schaffen, und zwar durch Förderung des Schiedsgerichtswesens und des gegenseitigen Vertrauens.

Sir Oswald Mosley, der nach Macdonald sprach, stellte fest, daß der amtierende Außenminister Lord Cushendun für das magere Ergebnis der letzten Genfer Tagung verantwortlich sei. Die amerikanische Note enthalte den größten Vorwurf, den jemals ein Land einer anderen Regierung gemacht habe.

Kennworthy betonte, daß die Welt der gleichen Tragödie entgegengehe wie 1914.

Die Nachmittagsitzung, die nicht öffentlich war, galt Finanzfragen. Die finanzielle Lage der Partei ist nach dem Jahresabschluß vor 1927 nicht befriedigend. Die Hauptsorge bildet die Sicherung eines Wahlfonds in Höhe von mindestens 5 Millionen Zloty.

## Wie Frankreich abrüstet

### 1072 Millionen Franken Mehrausgabe für militärische Zwecke

Paris. In der Finanzkommission der Kammer teilte der Generalberichterstatter für den Haushalt mit, daß im allgemeinen das Gleichgewicht gewahrt sei und die Einnahmen die Ausgaben um 45 Millionen Franken übersteigen. Das Anwachsen der Ausgaben um rund 2780 Millionen Franken gegenüber 1928 sei in der Hauptsache auf die Steigerung der militärischen Ausgaben um 1072 Millionen Franken zurückzuführen. Die Einnahmen Frankreichs aus dem Dawesplan seien mit einer Milliarde Franken in die laufenden Einnahmen eingestellt. Er bejahte die Berechtigung der Einsetzung dieses Betrages, da kein Grund vorhanden sei, dem französischen Steuerzahler diese Erleichterung seiner eigenen Last zu versagen. Auch England und die Vereinigten Staaten sähen in ihren laufenden Budgeteinnahmen die Beträge vor, die sie von Frankreich auf Grund der interalliierten Schuldenabkommen erhielten. Die in das Budget eingesetzte eine Milliarde aus dem Dawesplan verblieben reichlich nach Abzug der an Amerika und England zu leistenden Beträgen, der Kosten für den Unterhalt der Rheinlandtruppen und den Wiederaufbau der während des Weltkrieges zerstörten Gebiete.

## Keine Teilnahme Polens an den Verhandlungen über die Feststellungs-Kommission

Berlin. Entgegen den Behauptungen gewisser polnischer Zeitungen erklärt man in gut unterrichteten Pariser diplomatischen Kreisen, daß die Besprechungen über die Zusammensetzung und die Befugnisse der Feststellungs- und Versöhnungskommission nur zwischen den Signatarmächten des Rheinlandpaktes stattfinden werden. Weder Polen noch die Tschechoslowakei werden also daran teilnehmen. In den Bereich der Kommission werden übrigens nur die Fragen treten, die die entmilitarisierte Rheinlandzone betreffen, ohne jede Verbindung mit der Frage der deutsch-polnischen Grenze.

## Gesandter Rauscher fährt nach Berlin

Berlin. Der deutsche Gesandte Rauscher begibt sich heute nach Berlin, um an der nächsten Kabinettssitzung teilzunehmen, in der offenbar auch wirtschaftliche Fragen, die die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen betreffen, behandelt werden sollen. Rauscher wird in der nächsten Woche in Warschau zurückerwartet.

## Ein neuer Kompromißvorschlag in Wien

Wien. In den Verhandlungen beim Landeshauptmann Dr. Buresch wegen des Aufmarsches in Wiener Neustadt wurde am Dienstag nachmittag ein neuer Kompromißvorschlag eröffnet, demzufolge die Sozialdemokraten einer Demarkationslinie für Wiener Neustadt entweder stillschweigend oder ausdrücklich zustimmen sollen, in welchem Fall das Verbot der sozialdemokratischen Tagung zurückgenommen würde. Die Verhandlungen sind noch im Gange.



**Der Internationale Verband für kulturelle Zusammenarbeit**

der 1922 durch den Prinzen Karl Anton von Rohan (im Bilde) gegründet wurde, eröffnete am 1. Oktober in Prag seinen 5. Jahreskongreß. Prinz Rohan ist noch jetzt der Generalsekretär des Verbandes.

## Die Handelsvertragsverhandlungen

Warschau, den 1. Oktober 1928.

Die polnische Presse offenbart in der letzten Zeit eine gewisse Nervosität über den Gang der Handelsvertragsverhandlungen, die sich besonders anläßlich der allerdings häufigen Berliner Reisen des Führers der deutschen Delegation, Minister Hermes, äußert. Die Berliner Berichterstatter der Warschauer Zeitungen wissen jedesmal über wichtige Gründe dieser Reisen aufschlußreiche Meldungen in die Welt zu setzen, die den Tatsachen stets weit vorauseilen. Indessen haben die Reisen des Ministers Hermes einen gänzlich harmlosen Hintergrund: die lange Dauer der Verhandlungen läßt es selbstverständlich erscheinen, daß Hermes, der im politischen Leben in Deutschland eine erhebliche Rolle spielt, sich von Zeit zu Zeit um seine privaten Angelegenheiten kümmert. Im übrigen hat ja bekanntlich das Stresemann-Jackowski-Protokoll 11, auf Grund dessen die Verhandlungen gegenwärtig geführt werden, für den Fall einer zeitweiligen Verhinderung des deutschen Delegationsführers sogar eine Verlegung des Verhandlungsortes nach Berlin ausdrücklich vorgesehen.

Am Montag abend hat Herr Minister Hermes wiederum Warschau für mehrere Tage verlassen. Diesmal steht seine Reise aber auch mit der Vorbereitung und Besprechung gewisser Fragen zusammen, die sich im Laufe der bisherigen Warschauer Verhandlungen ergeben haben. Die erste Verhandlungsphase scheint nämlich beendet zu sein und auf beiden Seiten schreitet man nunmehr zu der zweiten, eingehenderen Besprechung sämtlicher zur Diskussion stehender Fragen.

Die Kommissionsarbeiten werden inzwischen nur in der Zolltarifkommission fortgesetzt, während sie in der Kohlenkommission — infolge der Reise der beiderseitigen Sachverständigen zur internationalen Kraftkonferenz nach London — und in der Rechtskommission bis zum 8. Oktober eine Unterbrechung erfahren. In der Veterinärkommission ist man bereits über ein einleitendes Stadium hinausgelangt und bereitet jetzt weiteres Material vor.

Wir erwähnten bereits, daß die gegenwärtigen Verhandlungen auf Grund des zwischen Stresemann und Jackowski vereinbarten Protokolls geführt werden. Inzwischen ist jedoch von der polnischen Seite ein weitergehender Vorschlag der deutschen Delegation unterbreitet worden. Die deutsche Delegation, deren Instruktionen selbstverständlich an jenes Protokoll gebunden sind, hat den Vorschlag an die betreffenden Ressorts in Berlin weitergeleitet.

Ueber diesen Vorschlag kann folgendes gesagt werden: er bezieht sich auf die während des internationalen Genfer Wirtschaftskongresses gefaßten Thesen und läuft in der Praxis auf den Abschluß eines Vertrages auf der Basis des freien Warenverkehrs hinaus. Auf polnischer Seite ist bereits die eventuelle deutsche Antwort im Rahmen indiskreter und voreiliger Presseäußerungen vorweggenommen worden: ein höherer Beamter, der mit den Handelsvertragsverhandlungen unmittelbar in Fühlung steht, hat sich zu der Erklärung berechtigt gefühlt, daß Deutschland diesen polnischen Vorschlägen abneigend gegenüberstehe. Dieses trifft nun, wie an autoritativer Stelle versichert wird, keineswegs zu. Einer Diskussion über die Erweiterung der Verhandlungsbasis im Sinne der Genfer Empfehlungen wird man deutscherseits kaum aus dem Wege gehen, da der Grundsatz des freien Warenverkehrs, also die Aufhebung sämtlicher Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und Kontingentierungen für Deutschland nur sympathisch sein kann, wobei bemerkt werden soll, daß Polen gegen diesen Grundsatz in Genf keinerlei Vorbehalte eingebracht hat, während der deutscherseits erfolgte Einspruch auf Verbot der Kohleneinfuhr nach Deutschland international anerkannt worden ist.

Nun wäre mit der Erfüllung dieses polnischen Wunsches die Frage der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen jedoch noch keineswegs automatisch geregelt. Die Einführung des freien Warenverkehrs darf nicht etwa so gedacht werden, daß damit sämtliche Schranken fallen und zwischen beiden Ländern eine Art Zollunion eintritt; vielmehr würden in solchem Falle die bestehenden Zölle selbstverständlich weiterhin verpflichten — und somit Gegenstand der weiteren Verhandlungen bilden.

Wie gesagt, die zuständigen Berliner Stellen sind mit der Prüfung der polnischen Vorschläge beschäftigt und es erscheint verfrüht, sich mit ihrer Tragweite heute schon auseinanderzusetzen. Dies umsomehr, als ja die ursprüngliche Basis der gegenwärtigen Verhandlungen, das Berliner Protokoll, noch nicht erschöpfend behandelt worden ist. Diese Verhandlungen erfahren nun durch die Einbringung neuer Momente keinerlei Störung, da sie sich ja an jene sich gewissermaßen anschließen. Vorläufig wird über die vorliegenden Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Verständigung noch beraten — und daß sie auf beiden Seiten trotz aller Schwierigkeiten, die sich auf Schritt und Tritt ergeben, eingehend geprüft werden und sogar, wie soeben ausgeführt, zu Ergänzungen und neuen Problemen führen, ist nur ein Beweis der Notwendigkeiten dieser Möglichkeiten.

Th. L.

# Riesiger Erdrutsch bei Bellinzona

**Basel.** Am Monte Arbino, dem „wandernden Berg" im Kanton Tessin sind am Dienstag nachmittag die schon seit längerer Zeit gefürchteten Erdrutschen eingetreten. Nachdem bereits kurz vor 3 Uhr gewaltige Erdmassen zu Tal gestürzt waren, hat sich um ½6 Uhr ein neuer starker Erdrutsch ereignet, der das ganze Tal Arbedo in große Staubwolken hüllte. Da schon seit Wochen mit solchen Abstürzen gerechnet wurde, waren die gefährdeten Alphütten seit längerer Zeit geräumt worden. In dem Einbruchgebiet befanden sich am Dienstag Morgen 4 Arbeiter der schweizerischen Bundesbahnen, die dort an der Wasserleitung Reparaturen vornehmen mußten. Sie konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die ganze Wasserfassungsanlage der schweizerischen Bundesbahnen für die Werkstätte in Bellinzona ist vernichtet worden. Die Militärstraße von Arbedo wurde auf mehrere Kilometer zerstört. Die Wälder sind wie abrasiert. Militärflieger kreisen über dem Tal, um weitere Rutsche beobachten zu können.



### Krise im tschechischen Faschismus

Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der faschistischen Organisation in der Tschechoslowakei kommen in einem Aufruf ihres Führers, Major Gajda (im Bilde), zum Ausdruck, in dem alle Mitglieder, die dem Faschismus nicht mehr folgen wollen, ihres Eides entbunden werden.

### Der 10. Oktober — Chinas National-Feiertag

**Peking.** Nach einer amtlichen Meldung aus Nanking hat die Nankingregierung beschlossen, den 10. Oktober zum Nationalfeiertag der chinesischen Republik zu erheben. An diesem Tage wird die Regierung eine Kundgebung an die fremden Mächte richten, in der festgestellt werden soll, daß die chinesische Republik nur das Ziel habe, die Einheit des chinesischen Volkes wiederherzustellen. In der Kundgebung wird weiter die Zurückziehung der fremden Truppen gefordert werden. Die Nankingregierung sei dafür bereit, mit allen Mächten neue Verträge abzuschließen, sowie die fremden Interessen in China zu schützen.

Einer weiteren amtlichen Meldung zufolge soll am 10. Oktober auch in Mukden die Flagge der Kuomintang gehißt werden. Die Nankingregierung hat beschlossen, Marschall Tschanghsueliang zum Oberbefehlshaber der Nordmandschurischen Truppen zu ernennen.

### Mißglückter Anschlag auf den japanischen Kaiser

**Tokio.** Die Polizei verhaftete am Montag einen Anarchisten, der einen Anschlag auf den Kaiser geplant hat. Der Kaiser wohnte der ersten japanischen Gerichtssitzung mit Geschworenen bei. Beim Verlassen des Gebäudes stürzte sich dem Kaiser ein Anarchist entgegen, der einen Gegenstand in der Hand hielt. Er wurde jedoch sofort von der Polizei verhaftet.

### 47 Personen in Tokio verhaftet

**Tokio. Im Zusammenhang mit dem Anschlag der japanischen Anarchisten gegen den japanischen Kaiser hat die Tokioer Polizei 47 Verhaftungen in Tokio vorgenommen. Die japanische Arbeiterpartei „Roto Naminto" wurde aufgelöst und die Vertreter der Arbeiterpartei in das Gefängnis gesteckt. Man beschuldigt sie, den Anschlag gegen den japanischen Kaiser angestiftet zu haben. Die Zeitung „Hoci" fordert die Ausweisung aller russischen Kommunisten, weil sie die Anstifter des sozialen Bürgerkrieges seien.**

### Das Ergebnis von Genf gebilligt

**Berlin.** Nach dem Schluß der Konferenz der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten und Vertretern der Länder wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt: An den eingehenden Bericht des Reichskanzlers, der durch Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, von Schubert, für einige Spezialfragen ergänzt wurde, schloß sich eine Aussprache. Sie ergab völlige Uebereinstimmung in der Auffassung über die Haltung der deutschen Delegation in Genf, die einmütige Billigung fand.

### Unveränderte Lage im Werftarbeiterstreik

**Hamburg.** Auf den bestreikten Werften in Hamburg ist die Lage seit Montag unverändert. An den verschiedenen Stellen des Hafens, vor allem an den Landungsbrücken, am Elbtunnel und am Baumwall sieht man wie am ersten Streiktage größere und kleinere Gruppen streikender Werftarbeiter, die die Lage erörtern. Auf den Werften wird versucht, die Notstandsarbeiten mit den nicht im Streik befindlichen Leuten durchzuführen.

### Wieder ein Eisenbahnunglück

**Warschau.** Montag nachmittag ereignete sich in Stargard eine Eisenbahnkatastrophe, wobei ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung in einen auf dem Bahnhof stehenden deutschen Transitzug hineinfuhr. Sechs polnische Wagen und ein Lokomotivtender wurden vollständig zertrümmert. Zwei Zugbegleiter erlitten schwere Verletzungen. Infolge der Trümmerhaufen war der Verkehr auf dieser Linie einige Stunden unterbrochen.

### Streik der Postbeamten in China

**Peking.** Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind die Postbeamten in Schanghai, Nanking und Peking Montag in den Streik getreten. Die streikenden Postbeamten verlangen eine Erhöhung der Gehälter um 33 v. H. Die Regierung hat die Streikenden sofort entlassen. Bis jetzt streiken in China 22 000 Postbeamten. Der ganze Briefverkehr in China und mit China ist eingestellt.

# Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

27)

„Wollen wir nicht wieder zurückgehen?" murmelte ein junger Mann, der ein bißchen bucklig war.

Gypo grunzte und zog seine Hosen hoch. Er griff sich an den Kopf, um sich das Hütchen auf seine verwegene Art zurechtzurücken, bevor er den Weg zurückkehrte. Plötzlich aber stieß er einen Fluch aus. Sein zerknautschtes rundes Hütchen war nicht da. Sein massiver Schädel stand barhaupt in der Nacht. Nackt, hier und da zerbeult und aufgerissen wie ein schlecht geschorenes Schaf. Er fuhr sich mit der Rechten über den Schädel, unsicher lachend, als hätte er den Verdacht, daß das Hütchen sich noch irgendwo auf der Fläche des Schädels versteckt halte. Dann nahm er, gefolgt von der Volksmenge, einen wilden Anlauf die Gasse hinunter, als hinge sein Leben davon ab, den Hut wiederzubekommen. Zum ersten Male, seit Gallagher ihm sein Wort gegeben hatte, überfiel ihn wieder der Schrecken. Wenn sie den Hut entdeckten, dann konnten sie am Ende auch imstande sein, die Persönlichkeit des grobschlächtigen Kerls festzustellen, der auf die Polizeistation gegangen war . . .

Aber nein. Er sauste in die Straße und bremste, mit dem rechten Fuß auf dem nassen Pflaster schlitternd. Der Hut lag zerknüllt in der Gosse vor seinen Augen, neben einer plattgedrückten Pappschachtel für Schokolade und einer Apfelsinenschale. Ein kleiner nackter Fuß hatte auf ihn getreten. Der Abdruck einer nassen Ferse saß auf seiner rechten Seite.

Geschwind griff er ihn auf, drückte ihn zurecht und rammte ihn sich mit beiden Händen auf den Schädel. Dann wandte er sich laut lachend den Leuten zu: „Ich dachte, ich hätte ihn verloren; ich hab' ihn schon seit zwei Jahren."

Die Menge gaffte den Hut an, als ob er zauberische Eigenschaften hätte. Andere, die dazu gekommen waren, ohne zu wissen, was schon vorgegangen war, glotzten auf Gypos klumpiges Gesicht, seine grüblerischen Augen, seine Brauen, die wie Schnauzen waren, auf die dicken, roten Rücken seiner Hände, mit denen er sich an den Hals faßte, um das Wolltuch um den Nacken fester zu ziehen.

Am Saum der zerlumpten Menge gab es aufgeregtes Flüstern.

„Er ist stärker als jeder Bulle."

„Wieso? Warum? Was hat er getan?" kam es von einem Dutzend Stimmen.

„Warte, ich erzähl' dir's gleich. Mit meinen eigenen Augen hab' ich gesehen, wie er Scrapper Moloney von der Abteilung B über seine Schulter fliegen ließ wie 'n Mann, der 'nen Kopfsprung macht. Ich sage dir . . ."

„Ich kenn' ihn gut. Er war selbst mal 'n Blauer. Nolan ist sein Name, Gypo Nolan. Hast du nie von ihm gehört?"

„Aber sicher; war er nicht Freund mit Francis McPhillip, der heute erschossen wurde?"

„Sicher war ich das." Gypo hatte die Bemerkung mitgehört und mischte sich hinein? „Und wenn du von dem Toten sprichst, kannst du auch sagen: Gott sei ihm gnädig."

„Hört, hört," schrien mehrere Stimmen. „Haut ihm eins aufs Kinn. Wer ist der?"

Es erhob sich lärmendes Hin- und Herreden und Zank. Der Schuldige wurde weggeschubst, gestoßen und ins Gesicht geschlagen, bis es ihm gelang, zu entkommen, indem er Hals über Kopf die Gasse hinaufrannte. Dann drängten sich wieder alle um Gypo.

Er stand, mit Kopf und Schultern alle überragend, und genoß die Aufmerksamkeit, die er auf sich zog. Er stand mit gekreuzten Armen so reglos da, daß man ihn von weitem für eine große, finstere Statue hätte halten können. Dann hob er plötzlich seine rechte Hand und machte eine umfassende Bewegung: „Kommt mit. Ich will für alle Mann ein Fressen spendieren. Kommt mit. Jeder Mutter Sohn soll kommen, der hier hungrig ist."

Er schwang den Arm hinüber nach dem Bratfisch- und Bratkartoffelladen und ging voran auf die Tür zu.

„Hurra!"

„Sollst lange leben, du liebster Sohn Erins."

„Mehr Kraft für deinen Ellenbogen."

„Hoch die Rebellen."

Gypo schritt an der Spitze der anrüchigen Horde, stolz wie ein König vor seinen Höflingen. Sie folgten ihm nach mit trampelnden Füßen, sich stoßend, schnaufend, schnüffelnd, mit all dem verschiedenartigen Geräusch, das von einer Meute wilder und erschreckter Wesen ausgeht, von fernher kommend, unsichtbar, man weiß nicht warum. Sie waren zusammengeraffter Abschaum der Slums, die allerletzten unter denen, die in den überfüllten Baracken zu beiden Seiten des Liffey wohnen. Für Gypo waren sie ein Gefolge, das seinen Worten und Taten Beifall spendete.

Bald werdet ihr mich als Hahn im Korb hier in der Gegend herumlaufen sehen, mich und Gallagher. So dachte er, als er den Laden betrat: „Kommt mit, alle miteinander, Männer und die Weiber auch. Kommt mit."

Sie füllten den kleinen Laden bis zur Tür und stauten sich noch draußen. Innen war es warm nach dem rieselnden Regen und dem scharfen Wind draußen. Die Luft im Laden war fast augenblicklich von dem Dampf menschlichen Atems erfüllt. Das leise Atemgeräusch war deutlich hörbar durch die flüsternden Gespräche.

Gypo rief dem Ladenbesitzer zu: „He, du da, gib uns ein Essen aus für alle Mann. Ich zahle alles."

Der Ladenbesitzer war ein Italiener, ein dunkelhäutiger Kerl in mittleren Jahren, mit klagenden Augen. Er sah Gypo an und dann die Menge. Neugier, Furcht, Argwohn und Ueberraschung spiegelten sich blitzschnell in seinen Zügen. Dann lächelte er und nickte mit dem Kopf. Er sagte in ausländischer Sprache etwas zu dem Mädchen, das hinter ihm stand, und begann dann augenblicklich dampfende Portionen von Kartoffeln und Fisch in Fetzen alter Zeitungen zu packen, die griffbereit bei der Hand lagen. Das Mädchen, ein rotbackiges, junges Weib mit großen schwarzen Augen, weiß angezogen, machte sich eilig daran, ab und zu laufend an einer Art Spültisch, mehr Fisch und Kartoffeln herbeizuschaffen, die gebraten wurden. Ein brutzelndes Geräusch ging von dem Braten aus. Ein heißer, angenehmer Geruch erfüllte den ganzen Raum.

Die verhungerten Pennbrüder schwelgten in dem Geruch. Mit verlangendem Munde und glänzenden Augen sahen sie nach der bratenden Nahrung hin, ihre Nüstern sogen gierig die Hitze und den Vorgeschmack. Alle Gesichter waren ungepflegt, gekrümmt und eingeschrumpft. In diesem Augenblick aber erfüllte Freude über ein unerwartetes Festmahl selbst ihre verhärteten und verstumpften Seelen in einer Fülle, die sie lachen und schwatzen machte, unverantwortlich wie Kinder. Das Elend und die Kümmernisse ihres Lebens waren vergessen in dieser Stunde gemeinsamen Genusses. Und vielleicht war das frohe Murmeln schwatzender Stimmen, das in jenem Speisehaus der Slums durch den Dampf aufstieg, eine schöne Hymne zum Preis des lebendigen Lebens.

Und unter ihnen stand Gypo wie irgendein vorweltliches Ungeheuer, eben dem Urschlamm entstiegen, in dem alle Dinge ihren Ursprung haben, während die anderen sich um ihn scharten wie Insekten, von denen er sich mästen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Wenn es doch so bliebe ...

Innenminister Skladkowski ist heute in Kattowitz eingetroffen, um die Ausstellung im Südpark und anderes Sehenswerte unserer Heimat in Augenschein zu nehmen. Allerdings wird behauptet, daß er sich schon seit Freitag voriger Woche hier aufhalte, um inkognito hier und da bei den höheren und niederen Behörden nach dem Rechten zu sehen. Ganz ausgeschlossen ist das nicht, denn dieser Minister ist dafür wohl bekannt, daß er mit Vorliebe Gastrollen a la Harun al Raschid gibt. Und dann weist darauf auch das hin, daß seit Wochen in unseren staatlichen Büros ein Arbeitseifer anzutreffen ist, der verblüfft, daß geputzt, geschrubbt und sogar gepinselt wurde wie vor großen Festtagen. Also eine regelrechte Generalsäuberung, die jeder Ordnung liebenden Hausfrau alle Bewunderung auslösen muß. Dann überrascht noch eine andere ziemlich auffällige Veränderung. Ein Uebermaß an Höflichkeit haben wir bei unseren Staatsbeamten nie feststellen können, eher das Gegenteil. Aber jetzt! Man gehe nur in die Büros hinein! Wie ausgewechselt sind die Herren Beamten. Höflich und korrekt, sehr freundlich wird man empfangen und nach seinen Wünschen befragt. Braucht auch nicht mehr stundenlang zu warten wie früher, derweilen sich die Beamten träumerisch die Fingernägel putzten und eine Zigarette nach der anderen verqualmten. Ja, es ist wirklich eine Veränderung in den Aemtern anzutreffen. Eine sehr große sogar. Und das alles deshalb, weil man mit dem polnischen Harun al Raschid, alias Minister Skladkowski nicht in unangenehme Berührung geraten möchte. Schließlich hat ein Minister doch noch was zu sagen.

Wie lange wir dieses sichtbare Wunder, möchten wir beinahe sagen, bestaunen werden können, läßt sich nicht voraussehen. Jedenfalls aber doch solange als Minister Skladkowski uns mit seinem Besuche beehrt. Mag sein, daß es noch länger anhält, aber die Macht der Gewohnheit wird sich ihren Wiedereinzug auf die Dauer nicht verwehren lassen. Bald werden wieder Fingernägel zu ihrem Recht kommen, Zigaretten um die Wette und mit Hingebung gequalmt, und das Publikum . . . . .? Harun al Raschid der Moderne wird aber voll des Lobes sein über unsere Administration. Und wie lange noch, dann wird es von Orden nur so regnen . . .

Leider! H.

## Neuregelung der Angestelltengehälter für die ostoberschlesische Schwerindustrie

Am Montag fanden vor dem Schlichtungsausschuß in Kattowitz Verhandlungen wegen der Erhöhung der Gehälter für die Angestellten der ostoberschlesischen Schwerindustrie statt.

Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde den Angestellten eine 6½ prozentige Erhöhung ab 1. September bewilligt. Die Verbindlichkeitserklärung hat von beiden Seiten innerhalb fünf Tagen zu erfolgen.

## Vor der Abschaffung der vierten Klasse

Bei der letzten Erhöhung des Personentarifes auf der polnischen Eisenbahn wurde die 1., 2. und 3. Klasse um 20 Prozent, während die 4. Personenklasse von 25 bis 36 Prozent erhöht wurde. Bei uns richtet man sich nicht danach, daß der Arbeiter nicht zahlen kann und ihm daher ein billiges Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt werden muß. Solche Rücksichten sind bei uns fremd. Es verlautet, daß die Fahrpreise für die 4. Personenklasse neuerlich erhöht werden soll, angeblich wiederum um 20 Prozent. Das geschieht nicht etwa deshalb, um die Arbeiter und überhaupt die ärmere Volksschicht zu schädigen, sondern — um die 4. Klasse abzuschaffen! Da kann man sich lebhaft vorstellen, wie diese Abschaffung aussehen wird, wenn sie mit der Erhöhung des Tarifes beginnt. Es geht nämlich weniger um die Abschaffung, sondern um die Erhöhung. Man will aus dem armen Passagier mehr herausholen und das ist das ganze Geheimnis. Die 4. Klasse wird weiter bestehen, sie wird aber als 3. Klasse gelten und auch dasselbe kosten. Sie wird auch auf allen Strecken weitergeführt. Der ärmere Passagier wird diese Veränderung schwer empfinden. Hauptsächlich werden die schlesischen Industriearbeiter schwer darunter leiden, weil die 4. Klasse ihnen als das billigste Verkehrsmittel diente. Sie benützen sie noch heute massenhaft, wenn sie zur und von der Arbeit nach Hause fahren. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen auf dieses Novum, das da geplant wird. Mögen sie beizeiten bei den zuständigen Stellen ihr Wort für die Beibehaltung der 4. Klasse zu einem mäßigen Fahrpreis einlegen und sie zu überzeugen trachten, daß eine solche „Reform“, wie sie geplant wird, die Lebensweise des schlesischen Arbeiters noch mehr herunterdrücken würde.

## Die Arbeitslosenziffer in der Wojewodschaft

In der letzten Berichtswoche betrug der eigentliche Abgang der Erwerbslosen in der Wojewodschaft 438 Personen. Insgesamt wurden 25 870 Beschäftigungslose geführt, darunter 10 784 Grubenarbeiter, 1226 Hüttenarbeiter, 1133 Metallarbeiter, 605 Bauarbeiter, 648 qualifizierte, 9466 nichtqualifizierte Arbeiter und 1547 geistige Arbeiter. Eine Unterstützung bezogen 7247 Arbeitslose.

## Delegiertenversammlung ehem. Kriegsgefangener

In Kattowitz wurde eine Delegiertenversammlung seitens des Verbandes ehem. Kriegsgefangener abgehalten, an welcher 50 Vertreter der einzelnen Ortsfilialen teilnahmen. Es erfolgte zunächst eine Abänderung des Verbandsstatuts durch einen Zusatz, laut welchem auch ehem. Zivilgefangene (Internierte) dem Verband als Mitglieder angehören können. Nach einem Bericht der Revisionskommission erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurden: als 1. Vorsitzender Gerlatzek, Schriftführer Opaszewski, Kassierer Filipczyk, ferner als Beisitzer Klama und Kapitza. In die Revisionskommission sind die Mitglieder Pientka, Soika und Cipa gewählt worden. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurden lebhafte Beschwerden über die flaue Erledigung von Anträgen durch den „Urzond Emigracyjny“ geführt. Der Vorstand wurde ersucht, sich beschwerdeführend an die Zentralregierung zu wenden, damit die bisherigen Unzuträglichkeiten behoben werden. Den Versammelten wurde bekannt gegeben, daß seitens der englischen Regierung für die ehem. englischen Kriegsgefangenen auf polnischem Gebiet zur Zeit Gelder in Höhe von 38 000 Mark überwiesen worden sind. Der Gegenwert in Zloty ist durch das Wojewodschaftsamt inzwischen zur Auszahlung gelangt.

## Für Tierfreunde

Es besteht die Absicht, in nächster Zeit einen Tierschutzverein für die Wojewodschaft Schlesien, Sitz Kattowitz zu gründen. Förderer dieser Bestrebung, welche gewillt sind, sich für diese gute Sache zu verwenden, mögen ihre Adresse Herrn W. Majowski, Kattowitz II, ulica Bogucicka 2 angeben, damit baldmöglichst an die Einberufung der Gründungsversammlung herangegangen werden kann.

# Der deutsch-polnische Handelsvertrag und die Arbeiter

Daß der deutsch-polnische Handelsvertrag im Interesse der Arbeiterschaft gelegen ist, unterliegt keinem Zweifel. Es sind sowohl wirtschaftliche als auch politische Rücksichten, die dafür sprechen. Die Arbeiter haben ein Interesse daran, daß zwischen Polen und Deutschland wenn nicht schon freundschaftliche, so doch normale Verhältnisse platzgreifen und endlich das gespannte Verhältnis aufhöre. Auch liegt es im Interesse der Arbeiter hüben und drüben, daß ein geregelter Warenaustausch eintrete. Danach sehnen sich alle Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien, obwohl viele von ihnen durch einen Handelsvertrag zwischen Polen und Deutschland arg getroffen werden. Polen will ein größeres Quantum Kohle nach Deutschland ausführen und das was aus Polnisch-Oberschlesien nach Deutschland ausgeführt wird, wird drüben um dieses Quantum weniger produziert. Die Folge wird die sein, daß die Intensivität in der Kohlenproduktion in Deutsch-Oberschlesien nachlassen muß. In Deutsch-Oberschlesien sind reichlich 10 000 Bergarbeiter aus Polnisch-Oberschlesien beschäftigt, die aller Voraussicht nach entlassen werden. Sie werden Arbeit in Polnisch-Oberschlesien bekommen, weil dann hier mehr produziert wird als von dem Auschluß des Handelsvertrages. Doch verdient der polnische Bergarbeiter in Deutsch-Oberschlesien mehr als doppelt so viel wie auf unserer Seite. Er verdient dort so viel Reichsmark wie hier Zloty und da für 1 Rmk. 2,14 Zloty gezahlt werden, so sind alle Bergarbeiter, die drüben beschäftigt sind und auf unserer Seite wohnen, materiell ganz gut gestellt. Diese materielle Besserstellung werden sie dann einbüßen.

Neben Kohle will Polen nach Deutschland Schweine ausführen und zwar je mehr umso besser. Polen verlangt von Deutschland, daß es möglichst das ganze Quantum, was es selbst nicht verbrauchen kann, abnehme. Deutschland weigert sich, dürfte aber doch letzten Endes nachgeben und ein ziemlich hohes Quantum polnischer Schweine hereinlassen. Was wird dann die Folge sein? Die Fleischpreise werden bei uns steigen. Das Fleisch ist in Deutschland teurer als in Polen und das dürfte auch der einzigste Artikel sein, der drüben teurer ist. Wird die Grenze für die polnischen Schweine nach Deutschland geöffnet, dann werden die Fleischpreise in Deutschland fallen und in Polnisch-Oberschlesien steigen, bis ein Ausgleich eintritt. Die polnische Fleischeinfuhr nach Deutschland dürfte sich auf Deutsch-Oberschlesien bis höchstens auf Breslau beschränken. Weiter kommen kaum die polnischen Schweinetransporte. Die Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien werden durch die polnische Fleischeinfuhr profitieren, während die hiesigen Arbeiter mit einer Erhöhung der Fleischpreise rechnen müssen. Das sind also die Beschwernisse, die nach einem Handelsvertrag mit Deutschland die schlesischen Arbeiter zu gewärtigen haben. Da jedoch Höheres auf dem Spiele steht, so werden die Arbeiter für die Sache selbst diese Opfer bringen müssen. Gegen materielle Benachteiligung werden sich die Arbeiter durch ihre Organisationen wehren müssen. Sind die Gruben drüben in der Lage höhere Löhne zu zahlen, ohne daß sie dabei zu Grunde gehen, so werden die Gruben in Polnisch-Oberschlesien auch höhere Löhne bezahlen können. Dafür wird die Stadt Myslowitz ein besseres Geschäft machen können, weil ein großer Teil der Schweinetransporte von Polen nach Deutschland von Myslowitz aus gehen werden. Tatsächlich ist auch die neue Viehzentrale für diese Zwecke gedacht worden. Wie sich das wirtschaftliche Leben bei uns nach einem Handelsvertrage mit Deutschland gestalten wird, muß erst abgewartet werden. Aller Voraussicht nach werden beide Teile gewinnen.

# Sturm im Wasserglas

Die pommerellische Delegiertentagung des Westmarkenvereins, die dieser Tage im Artushof in Thorn unter Anwesenheit des Vizewojewoden Dr. von Seidlitz und des Vertreters des pommerellischen Schulkuratoriums, Rzedowski, sowie einiger ostoberschlesischer Vertreter stattfand, nahm eine Entschließung an, in der es bezüglich der Hindenburgrede in Oppeln und der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen heißt: Die Versammelten protestieren schärfstens gegen die letzten antipolnischen Ausfälle des deutschen Reichspräsidenten anläßlich seines Aufenthaltes in Schlesien und vor allem gegen seine Rede, die er am 18. 9. in Oppeln gehalten hat. In der Rede des Reichspräsidenten, daß das deutsche Volk die Zuteilung des größeren Teiles von Oberschlesien an Polen und die Zerreißung des Industriebezirkes nicht verstehen wird und der Schlußerklärung, daß man das von Deutschland abgerissene Gebiet nie vergessen und nie verwinden wird, erblickt die Versammlung eine bewußte Provokation und eine an die Adresse Polens gerichtete versteckte Drohung. Der Friedensvertrag hat außerhalb der polnischen Staatsgrenzen bei Deutschland ganz Mittelschlesien, die Grenzländer Posen und Pommerellen, Ermland und Masuren gelassen. Das sind Gebiete, die von einer 800 000 Köpfe zählenden polnischen Bevölkerung bewohnt sind. Trotz der unzweifelhaften und gerechten Ansprüche auf diese Gebiete hat Polen loyal (!!) die auf sich genommenen internationalen Verpflichtungen erfüllt und nie die Hände nach diesen Gebieten ausgestreckt, weil es von dem lebhaften Verlangen durchdrungen ist, normale nachbarliche Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten und um die Erhaltung des europäischen Friedens besorgt ist (!!). Wenn aber die offiziellen deutschen Kreise mit dem demonstrativen Auftreten gegen die jetzige deutsch-polnische Grenze nicht aufhören werden, dann muß das polnische Volk diese bisherige Stellung ändern und fordern, was ihm gehört und dank der feindlichen Machenschaften bei Deutschland verblieben ist. Die Versammlung wendet sich an die Regierung mit dem dringenden Appell, daß sie gegen jegliche Gelüste auf die polnische Westgrenze energisch protestiert und sie vor aller Welt als bewußte Störungen des Weltfriedens brandmarkt. Bezüglich der Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland erinnert der Westmarkenverein die Regierung an die hier bereits früher von ihm gestellten Forderungen, die die Westgebiete Polens betreffen, und zwar daß alle deutschen Schritte und Vorschläge vom Standpunkt der deutschen Regierung zu verstehen sind, zu denen sich das ganze deutsche Volk und die Regierungsorgane bekennen, wie das schon frühere Auslassungen und die bekannte letzte Rede des Präsidenten von Hindenburg und des Oberpräsidenten von Oppeln, Dr. Proske, bewiesen haben. Die Niederlassung von Deutschen in Polen ist keine rein wirtschaftliche Frage, sondern stellt ein Mittel dar, um den Deutschen in den Westgebieten die weitgehendsten polnischen Einflüsse zu sichern. Im Zusammenhang damit macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß die größtmöglichsten Lebensinteressen der Westgebiete, die gänzliche territoriale uneingeschränkte Aufrechterhaltung der Bestimmungen, wie sie in den Dekreten des Staatspräsidenten vom 23. Juli 1927 und 19. März 1928 über den Schutz der Grenzen festgelegt sind, erfordern. Diese Angelegenheit wird dringend, wenn man an die wahrscheinlich größere Entwickelung des deutschen Handels in Polen nach dem Abschluß des Handelsvertrages denkt. Im Hinblick darauf, daß im Dezember der provisorische Holzvertrag zwischen Deutschland und Polen aus dem Dezember 1927 abläuft, sollte man an die Abänderung derjenigen Bestimmungen herangehen, die eine Ausfuhr von Rohholz in nicht gewünschter Weise erleichtern. Bei den Verhandlungen sollte in Betracht gezogen werden, daß der deutsche Holzmarkt, und vor allem der Ostpreußens, ganz vom polnischen Holzmarkt abhängig ist. Es würde erwünscht sein, wenn der Handelsvertrag zwecks Erringung größerer Vorteile auf anderen Gebieten abgeschlossen werden würde.“

An den Staatspräsidenten wurde folgendes Telegramm abgeschickt: „Die Bezirkstagung des Westmarkenvereins in Pommerellen übersendet Ihnen, Herr Staatspräsident, den Ausdruck der Ehrerbietung und der Versicherung der unermüdlichen Arbeit im Kampfe um Pommerellen gegen die feindlichen deutschen Gelüste.“

# Kattowitz und Umgebung

## Magistrat und Bettlerunwesen.

Erneut wendet sich das Städtische Büro für Bettlerfürsorge an die Kattowitzer Bürgerschaft mit dem Ersuchen, die Maßnahmen zwecks Bekämpfung des Bettlerunwesens zu unterstützen. Da sich das eingangs erwähnte Büro ausschließlich mit der Bettlerfürsorge befaßt und neben der Registrierung der zu versorgenden ansässigen Bettler zugleich an die Ausweisung der auswärtigen Elemente herangeht, erweist es sich in keinem Falle als zweckmäßig, sich von falschem Mitleid lenken zu lassen und irgendwelche Geldspenden oder Sachen an Bettler zu verabfolgen. Immer wieder haben die Feststellungen ergeben, daß derartige Geschenke in der Regel in Alkohol umgesetzt worden sind und die Bürgerschaft auf solche Weise zur Demoralisation auswärtiger, arbeitsscheuer Elemente beiträgt. Andererseits werden die amtlichen Maßnahmen zwecks Liquidierung der Bettlerplage erheblich erschwert. Das städtische Bettlerfürsorgeamt in Kattowitz versorgt die bedürftigen Bettler mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken und zieht arbeitsfähige und arbeitswillige Bettler zur produktiven Arbeitsleistung im Bettler-Arbeitshaus in Kattowitz gegen eine entsprechende Entschädigung heran. Die angefertigten Bekleidungsstücke, vor allem Unterwäsche, Strümpfe, Socken und Schuhwerk gelangen bei Weihnachtseinbescherungen und an den bestimmten Zuweisungsterminen an Stadtarme, Altersheiminsassen und die registrierten Bettler, einschließlich der Familienangehörigen, zur Verteilung. Im Interesse der guten Sache liegt es daher, wenn geldliche Zuwendungen seitens der Bürgerschaft an das städt. Wohlfahrtsamt, ulica Mlynska 4, direkt überwiesen werden, da den Spendern nur auf diese Weise die Gewähr dafür gegeben wird, daß die Gelder in zweckentsprechender Weise Verwendung finden.

## Den Magistrat trifft keine Schuld.

Aus einer Wohnung auf der ulica Fabryczna 4 in Kattowitz wurde die Witwe Pogoda mit ihren vier Kindern auf die Straße gesetzt und anläßlich dieses Vorfalles der Kattowitzer Magistrat von bestimmter Seite attackiert, welcher sich veranlaßt sieht, nachfolgendes bekanntzugeben: Frau Pogoda hat die fragliche Wohnung unberechtigterweise bezogen und ist auf Grund eines rechtskräftigen Gerichtsurteils exmittiert worden, jedoch nicht durch den Magistrat. Der Magistrat, ohne dessen Wissen die Exmission vollzogen wurde, veranlaßte, daß die Mutter und ein Kind im Spital, drei weitere Kinder dagegen im Dr. Mielencki-Stift untergebracht worden sind. Nach Entlassung aus dem Spital wurde auch das vierte Kind in dem gleichen Stift untergebracht. Unwahr ist die Behauptung, daß eines der Kinder trotz angeblicher Pockenerkrankung unter freiem Himmel kampieren mußte, vielmehr ist dieses Kind als gesund befunden worden.

**Personalien.** An Stelle des bisherigen Bezirksinspektors der schlesischen Zollgrenzwache, Major Budrewicz, ist Major Spilczynski ernannt worden. — Seinen Dienst angetreten hat nach Ablauf des Erholungsurlaubs Bürodirektor Krawczyk beim Magistrat in Kattowitz.

**Plötzlich verschieden** ist infolge Herzschlages der Leiter der Zinkhüttenbetriebe der Hohenlohewerke, der Hüttendirektor Albert Javelberg im 62. Lebensjahre.

**Sitzung des Fleischerverbandes.** Im Bundeshaus in Kattowitz fand eine Vorstandssitzung des Fleischerverbandes statt, auf welcher 14 Innungen vertreten waren. Beraten wurde bei Besprechung der Umsatzsteuer über eine neue Zahlungsform bei Entrichtung dieser Steuer. Nach einem gefaßten Beschluß wird die sofortige Einziehung der Steuer bei der Viehabschlachtung angestrebt, weil die Fleischer nicht in der Lage sind, die Jahresumsatzsteuer auf einmal zu entrichten. Die Angelegenheit wird den einzelnen Innungen zwecks Stellungnahme auf den fälligen Quartalsversammlungen vorgelegt und überdies den Finanzbehörden unterbreitet. — Angeregt worden ist ferner der weitere Ankauf von Schlachtvieh auf dem Myslowitzer Zentralviehmarkt, nachdem der Myslowitzer Magistrat geeignete Schritte zwecks Anfuhr weiterer Mastschweine eingeleitet hat, so daß der Bedarf vollauf gedeckt werden kann. Garantiert wird neben der bisherigen Zufuhr ein weiterer wöchentlicher Auftrieb von 500 Mastschweinen. — Die Arbeiter und Viehhändler der Targowica werden nach einem Beschluß des Myslowitzer Magistrats vom Fleischerverband in eigener Regie übernommen, welcher bereits ab 1. Oktober d. J. auf der Targowica die Aufsicht führt.

---

## Königshütte und Umgebung

### Ich singe in einem Hof.

Man kriecht irgendwo durch einen Kellertunnel, in dem man sich die Schienenbeine wund stößt an hinterhältig im Dunkel versteckten Aschenkästen und taucht in einem Häuserschacht auf . . .

Der blaue Himmel, der draußen groß und ermutigend war, blinzelt wie einäugig und mißtrauisch über die Dachtraufen. Von einem Fenster in der vierten Etage winken freudig erregt über den unerwarteten Besuch frisch gewaschene Unterhöschen ein Willkomm, flattern wie verrückt . . . Zwei immergrüne Tomaten nicken apathisch von einem Fensterbrett . . . Wie ein winziger Zwerg steht man unter den Wänden, ameisenhaft . . . Da sing einer! Gegen diese Wände! Die Lungen müßte man vollpumpen, daß die Stimme stark wäre wie die Trompeten von Jericho und die Mauern umstieße, damit es weit würde. Luft . . . Singen! Zaghaft zupft die Hand einen Akkord von der Gitarre. Die Töne flattern wie aufgescheuchte Vögel an den Wänden hoch, verschwinden über den Dachrand. Oder sind von den Mauern aufgefressen . . . Singen! Deshalb kam man! Was denn! Herrgott! Was soll da gesungen werden? Gegen diese Mauern! Nach Sauerkraut riecht's, nach Seifendunst aus der Waschküche nach muffigem Keller . . . Man muß singen! Man wird alles wegsingen! Man wird sich gegen die Wände, den Geruch wehren mit Liedern. Man wird die andere Welt, die draußen ist, beschwören, den Wald, die Natur, den großen Himmel. Man wird mutig sein, gleich, man wird beginnen . . . Und man räuspert sich nur, da es schallt. Es ist, wie wenn jemand einen Anlauf nahm und kurz vor dem Sprungbrett zurückschreckt . . . Ueber dem Räuspern ist ein Kopf über die Tomaten herübergekommen, ein griesgrämiger Menschenkopf. Der bleibt da, stiert, was da werden soll . . . Jetzt wird man singen, man wird sich nicht blamieren . . . Man singt los, wie's kommt. Wald, Natur, Himmel her! Wie's kommt! So kommt's: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben . . ."

Herrgott, paßt das . . ? Kann man das . . ? Wie geht's weiter, der zweite Vers . . .

Mir rinnt der Schweiß. Ich ringe gegen die Wände. Ich wehre mich gegen die Fensterhöhlen, die die Töne fressen, ich singe lauter. Dem griesgrämigen Kopf zum Trotz, singe schallend, daß es vielfältig widerhallt, von rechts, von links, wie wenn drei, vier singen, ich kriege Mut, das wehmütige, treue Waldlied wird mein Schlachtgesang: „Lebewohl, lebewohl . . .!" Aber der nächste Vers. „Oben einsam Rehe grasen, blasen, grasen, Rehe blasen . . ." Was heißt hier Rehe? Unterhöschen. Tomaten . .! Der nächste Vers, wie fängt er an? „Lebe wohl, du schöner Wald." Der nächste Vers fällt mir nicht ein. „ . . . du schöner Wald . . ." Aus. Die Mauern wundern sich. Es ist ganz still, wie nach einem Gewitter, bevor sich die Vögel wieder besonnen haben . . .

Verschämt gucke ich die Mauern herauf, nach dem Tomatenkopf. Der ist noch da, wundert sich, daß es nicht weiter geht, daß ich zu ihm raufgucke, stiert mich an . . .

Und plötzlich gellt er los: „Mensch, verrückt geworden! Alte Leute veräppeln? Mit'n schönen Wald aufgebaut so hoch da droben? Wat kümmern Ihnen meine Tomaten, hä? Eimer Wasser auf den Kopp haben, hä . .?"

Da gucken mehr Köpfe, aus jedem Fenster sprießt einer, mehr keifen.

Kehrt mache ich, krieche stolpernd ins Kellerloch, ab . . .

Hinter mir tröpfelt ein eingewickeltes Geldstück die Kellertreppe herunter . . .

Ich singe nie wieder im Hof.

---

### Warnung.

Es ist eine alte Tatsache, daß die sogenannten „Wiesensteiger" den gewöhnlichen Brennspiritus zu Trinkzwecken verwenden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der gegenwärtig verkaufte Brennspiritus (Denaturat) überwiegend giftige Bestandteile enthält. Ein Genuß desselben kann daher schwere gesundheitliche Folgen nach sich ziehen, ja sogar lebensgefährlich wirken. Jede Flasche dieses giftigen Brennspiritus ist mit der Aufschrift „Plyn trujoncy", sowie mit einem Totenkopfbild versehen, weshalb der Staat keinerlei Verantwortung für etwaige Folgen, die der Genuß von Brennspiritus nach sich zieht, übernimmt.

---

**Stadtverordnetensitzung.** Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch, den 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt.

**Aenderung der Marktzeiten.** Nach einer Bekanntmachung der Markthalleninspektion werden die Marktzeiten während dem Winterhalbjahr wie folgt geändert: An den Wochenmarkttagen von 6—3 Uhr, an den anderen Tagen der Woche von 8—5 Uhr nachmittags. Diese Aenderung ist mit dem 1. Oktober in Kraft getreten.

**Vom Arbeitslosenamt.** In der letzten Betriebswoche waren im Arbeitslosenamt Königshütte 1666 Arbeitslose registriert und zwar 1030 männliche und 636 weibliche. Arbeitslosenunterstützung erhielten 744 Personen. In den Arbeitsprozeß wurden wiederum 192 Personen überführt. Den Berufen nach entfallen auf den Bergbau 340, Hüttenbetriebe 247, unqualifizierte Arbeiter 763, Kopfarbeiter 147 Personen.

# Sonnenflecken

## Himmlisches und irdisches Weltgeschehen

Im Intelligenzorgan der Wiener Finanzbourgeoisie, der „Neuen Freien Presse", hat der deutsche Astronom Nierbach dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, worin er den exakten Beweis erbringen will, daß zwischen den Kriegen und Revolutionen des Erdballs und den Sonnenflecken ein enger Zusammenhang bestehe. Die Theorie ist nicht seine Erfindung. Der Russe Tschichowski hat ihr vor vier Jahren eine größere Schrift gewidmet. Aber sein deutscher Kollege hat ein Diagramm als zwingenden Beleg hinzugefügt.

Es ist doch seltsam. Ueber die Bemühungen, geschichtliche Wandlungen, politische Bewegungen, Kriege und Bürgerkriege durch genaue Untersuchungen der ökonomischen Bedingungen und Entwicklungsprozesse, aus Wirtschaftskrisen, aus dem Drang nach neuen Produktionsstätten und aus dem Ringen um Anteil am Arbeitsprodukt zu erklären, wird überlegen die Nase gerümpft. Das ist brutaler Materialismus und marxistische Kurzsichtigkeit. Aber die Sonnenflecken machen alles klar. Dem Börsenpublikum und einigen Professoren.

Nun ist ja vom philosophischen und naturwissenschaftlichen Standpunkt nichts dagegen einzuwenden, daß im Bereich des Seienden alles auf alles wirkt, das Geistige wie das Materielle. Im Zeitalter, wo von den Theoretikern und Praktikern der Physik den Aetherwellen immer mehr Geheimnisse entrissen werden, wird man zur Vorsicht gemahnt, der Fernwirkung keine willkürlichen Grenzen zu setzen. So soll die Möglichkeit keines Zusammenhangs geleugnet werden, auch nicht zwischen Weltgeschehen und Kaffeesatz.

Immerhin . . .

Leuten, die laienhaft mehr die Flecke der Menschengesellschaft als die der Sonne beschauen, kommen einige Zweifel. Unser Astronom stellt Tabellen auf, die den zeitlichen Zusammenfall der Zunahme der Sonnenflecken mit den Katastrophen der äußeren und inneren Politik offenbarmachen sollen. So fällt der Ausbruch des Weltkrieges genau in eine solche Periode.

Sehen wir genauer zu. Ist der Weltkrieg wirklich in den Tagen der Kriegserklärungen ausgebrochen? Oder wurde er nicht schon früher über die Menschheit verhängt? Am 7. Juli 1914 hat in Wien der berühmte Ministerrat stattgefunden, der die „Züchtigung" Serbiens mit allen davon zu gewärtigenden Folgen zum Beschluß erhob und auch über die Einwendungen Tiszas gegen annexionistische Pläne hinwegging. Ist der verbrecherische Kavalierleichtsinn Berchtholds, der Unverstand und die Gewissenlosigkeit seiner Kollegen der jasagende Stumpfsinn des nur noch als eigenes Kalkmonument fortlebenden Franz Josef von den Sonnenflecken produziert worden?

Und weiter: Gibt nicht die vom Astronomen getroffene Auswahl des Beweismaterials zu gewissen Bedenken Anlaß? Die Revolution von 1848, der Krieg von 1871, die Kommune. Sicher sehr wichtige Ereignisse. Für uns — Deutsche, Oesterreicher, Franzosen. Vielleicht für 100 Millionen Erdbewohner. Aber begeben sich nicht fast immerzu auf dieser Erde irgendwelche Vorgänge, die Schicksale von Staaten und Völkern entscheiden? Zieht z. B. der Bürgerkrieg in China, ja früher schon bloße Provinzaufstände nicht mehr Menschen in Mitleidenschaft als Kriege, die in unseren Erinnerungen und in unseren Lesebüchern als große Schicksalswenden erscheinen? Müssen sich die Sonnenflecken da immerzu strapazieren, oder sind sie speziell auf unsere Vaterländer oder paneuropäisch eingestellt?

Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich aus seiner Gymnasiastenzeit des braven Prager Buchhändlers Paschеles, der die von den Schülern verklopften Lesebücher je nach dem Alter der Auflage und die deutschen Klassiker nach dem Gewicht verkaufte. Der alte Herr war auch Herausgeber eines jüdischen Kalenders, der eine Datentabelle nach der rabbinischen Zeitrechnung enthielt, aus der man ersehen konnte, wieviel Jahre seit der Erschaffung der Welt, seit dem Auszug aus Aegypten und seit dem Tode des Kaisers Josef verflossen waren. Der Schlußposten dieser Aufstellung aber lautete: Seit der Geburt von Samuel Wolf Pascheles.

Ob den Sonnenfleckendeutern nicht ähnliche Verschiebungen der Perspektive unterlaufen?

---

**Nicht auf dem Bürgersteig stehen bleiben!** Vielfach kann man beobachten, wie Gruppen Menschen auf den Bürgersteigen stehen bleiben, um ihre Alltagsgedanken auszutauschen. Daß dadurch hauptsächlich in den belebten Hauptstraßen eine Verkehrsstockung eintritt, ist erklärlich. Die einzelnen Polizeiposten sind daher angewiesen, solche Massenplaudereien zu unterbinden und zum Weitergehen aufzufordern. Wenn schon jemand eine wichtige Unterhaltung zu pflegen hat, oder unerwartet jemandem begegnet, möge dazu den Straßenrand benutzen und nicht, wie das vielfach vorkommt, daß man zu solchen Straßenunterredungen die Mitte des Bürgersteiges wählt.

**Ein Fahrradmarder.** Trotz aller Warnungen und Hinweise, Fahrräder niemals ohne Aufsicht oder nicht genügender Sicherung stehen zu lassen, verhallen meistens zwecklos, und wenn dann irgendein Fahrrad gestohlen wird, dann stimmt der Besitzer eine Jeremiade an, trotzdem er der schuldige Teil ist. So wurde auf diese Art einem gewissen Theodor Labis sein Fahrrad, Marke „Naumann" Nr. 930 663 von einem unbekannten Täter gestohlen, als er im Rathause etwas zu erledigen hatte und sein Fahrrad im Hausflur stehen ließ.

**Im Postamt bestohlen.** Als der Portier und Kassenbote W. der Skarboferme im hiesigen Postamt eine Einzahlung zu erledigen hatte und seine Aktentasche mit 850 Zloty nur „einen Augenblick" am Schalter daneben legte, wurde diese von einem „Findigen" gestohlen, der mit der Beute unerkannt entkam. Möge diese erneute Tat allen anderen zur Mahnung dienen, die so oft ihre Taschen und Pakete daneben legen.

---

## Siemianowitz

### Lauft wie die Affen!

Wir leben im Jahrhundert des Sports und der Körperpflege. Unzählig sind in den letzten Jahren die Rezepte meist angelsächsischer Herkunft, die uns die merkwürdigsten Mittel vorschreiben, mit deren Hilfe wir alle, Männlein wie Weiblein, gesund und hübsch bleiben können. Der eine Gelehrte empfiehlt uns, mit den Ohren zu wackeln, damit die Stirnhaut und die Gesichtsmuskulatur immer geschmeidig bleiben, ein anderer wieder sieht das Heil der Menschheit in Kriechübungen auf der bloßen Erde. Der neueste Evangelist auf diesem Gebiete ist Captain Lowry, dem der Ruf eines großen Osteologen, auf gut deutsch: Knochenkundigen, vorangeht. Seine Lehre läßt sich in wenigen Worten erschöpfen: Wenn Ihr mit einwärtsgebogenen Füßen läuft, werdet Ihr niemals mehr an — Verdauungsbeschwerden leiden! Zieht Ihr es dagegen vor, wie es leider die Mehrheit der schlecht beratenen Menschheit zu tun pflegt, beim Gehen die Füße hübsch auswärts zu setzen, so werdet Ihr aus den lästigen und oft gefährlichen Magen-Indigestionen niemals mehr herauskommen! Wenn Ihr lauft wie die Affen, die sich ja einer notorischen Gesundheit erfreuen, wird das Hüftbein freier und gelöster, das in einer automatischen Wechselwirkung zum Rückgrat steht. Wird dieses durch eine Zwangsstellung des Hüftbeins, wie sie unweigerlich beim Auswärtslaufen eintreten muß, ermüdet, so teilt sich dieses Gefühl durch das Nervensystem auch dem Magen mit, und die Verdauungsbeschwerden sind da! Eine sehr einfache und überzeugende Darstellung, nicht wahr? Ob aber auch unsere Damen diese neue Heilsbotschaft annehmen werden?

---

### Im Zeichen der Abrüstung.

Huragan, das Jahr 1863, heißt das Filmstück, welches mit vorhergehender großer Reklame in den Kammerlichtspielen gespielt wurde. Es ist ein Aufstandsfilm, der sehr gut gespielt und regissiert, aber sonst in seiner Tendenz nicht zeitgemäß sein dürfte, da heut absolut kein Mensch mehr daran denkt, sich auf diese Weise seine Freiheit zu erkaufen und dann stehen wir doch im Zeichen der Abrüstung. Unerklärlich dürfte es aber sein, daß sogar die Schulen in einer Sondervorstellung, annähernd 2000 Kinder, den Film bewundern durften. Es ist zweifelhaft ob Szenen, wie die Durchstoßung von Frauenleibern mit dem Bajonett, oder die Tötung von fliehenden Kindern, besonders günstig auf das Gemüt der Kinder einwirken, abgesehen davon, von welcher rohen Soldateska diese Prozedur vorgenommen wird. Jedenfalls zeigt der Film, wie es gemacht werden könnte, und das natürlich Kindern, weil diese am empfindlichsten sind und schnell begreifen.

---

**Aenderung bei der Zahlung der Sozialrentner.** Einem alten Uebel, das sich in der Winterszeit noch ärger ausgewirkt hätte, ist durch Aenderung des Zahlungsmodus für Invaliden vorgenommen worden. Während die alten Pioniere der Arbeit früher an der Gemeinde stundenlang Schlange gestanden haben, um eine Bescheinigung zu erlangen, daß sie noch tatsächlich am Leben sind, fällt dies ab 1. Oktober fort. Dieses Schlangestehen wiederholte sich an der Post noch einmal. Jetzt werden die Rentner im Saale „Zwei Linden" gezahlt, wo zugleich ein Gemeindebeamter die Legitimierung u. ein Postbeamter wieder die Zahlung vornimmt. Allerdings sind annähernd 2600 Personen zu zahlen und es würde sich da eine alphabetische Reihenfolge empfehlen, da sonst Gedränge entsteht.

**Seine Entlassung genommen** hat Professor Pommoroki, polnischer Sprachlehrer am Minderheitsgymnasium. Herr P. der erst zu Schulbeginn seine Stellung angetreten hat, wandte sich nach Lemberg zwecks weiterer Fortbildung.

---

## Myslowitz

### Amtsübernahme durch den neuen Bürgermeister.

Am Montag vormittag erfolgte in Myslowitz die Amtsübernahme durch den neuen Bürgermeister Dr. Karczewski. Die Einleitung dieser Uebernahme erfolgte durch die Vorstellung der Magistratsbeamten. Der Bürgermeister besichtigte dann alle Büroräume und erkundigte sich nach dem Stand der Arbeiten in den einzelnen Sekretariaten. Alsdann nahmen die Amtsgeschäfte ihren gewöhnlichen Lauf.

Wie sich der neue Bürgermeister zu den Interessen der großen Mehrheit der Myslowitzer Bürger der Arbeiter stellen wird, dürfte sich bald zeigen. Vor allem wird der neue Bürgermeister zu der Wirtschaft im Magistrat selbst Stellung nehmen müssen und die N. P. R.-Clique in ihre Schranken zurückweisen. Das ist die erste Voraussetzung, wenn die Stadtinteressen den Interessen einer Partei nicht untergeordnet werden sollen. Die Zentralna Targowica ist ein Schmerzenskind der Stadt Myslowitz und vor allem muß hier der Hebel angesetzt werden. Der Bäckermeister Kosak, der hier das Dezernat innehat, darf hier unter keinen Umständen weiter schalten. Das Dezernat muß in andere Hände, die von allen Nebengeschäften frei sind, gelegt werden. Die Zentralna Targowica muß von einer solchen Person geleitet werden, zu der alle Parteien und alle Bürger unumwunden Vertrauen haben können, weil an diesem Unternehmen alle Bürger interessiert sind und davon die jetzige und die künftige Entwickelung der Stadt abhängig ist. Wo das Allgemeinwohl in Frage kommt, muß eine Person ihre Interessen den Interessen der Allgemeinheit unterordnen und falls sie das nicht versteht oder verstehen will, dann muß es dazu gezwungen werden. Die Bürgerschaft und vor allem die Arbeiter, die in Myslowitz 80 Prozent aller Einwohner ausmachen, verlangen eine Aenderung der N. P. R.-Wirtschaft auf der Zentralna Targowica. Daß es ohne Kampf dabei abgehen wird, ist schwer anzunehmen. Die Clique wird sich sicherlich zur Wehr setzen und sie ist heute stark geworden. Sie hatte Zeit genug die Aemter mit ihren Leuten zu füllen und sie ließ die Gelegenheit auch nicht vorbeigehen. Der neue Bürgermeister kann in diesem Kampf auf eine ausgiebige Unterstützung aller Bürger, die das Interesse der Stadt im Auge haben, rechnen. Die Stadt Myslowitz ist schon in der Vorkriegszeit durch Clique beherrscht gewesen, als noch der Bürgermeister Oderski die Geschicke der Stadt leitete, hat man während seiner Abwesenheit einen Beschluß herbeigeführt, ihn von seinem Posten abzusetzen. Die Regierung mußte hier eingreifen und die Clique in ihre Schranken zurückweisen. Dem Bürgermeister Hauser hat die Clique genug zugesetzt, bis sich dieser schließlich das Leben genommen hat. Hat man denn etwa mit Dr. Radwanski besser gehandelt? Genau so wie früher, wurde Dr. R. zugesetzt, bis man ihn doch von seinem Amte verdrängte. Wie es dem neuen Bürgermeister ergehen wird, das wissen wir nicht, sind aber der Ansicht, daß das von ihm selbst abhängig ist. Schafft er Ordnung im Magistrat und auf der Targowica, so wird ihn die große Masse der Myslowitzer Bürger unterstützen und diese Unterstützung dürfte ausschlaggebend sein. Wir müssen also vorläufig noch abwarten.

**Börsenkurse vom 3. 10. 1928**
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich = | 8.91 zł |
| | | frei = | 8.92 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | = | 46.959 Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | = | 21[illegible].95 zł |
| | 1 Dollar | = | [illegible].91 zł |
| | 100 zł | = | 46.959 Rmk. |

# Pleß und Umgebung

**Personalveränderungen an den deutschen Privatschulen.** Direktor Dr. Josel ist ab 1. Oktober nach Glogau in Schlesien berufen. Als technischer Lehrer an das Privatgymnasium ist Lehrer Kokott beordert, er hat seinen Dienst bereits angetreten. Fräulein Poyer tritt nach ihrem Urlaub am 1. Oktober wieder an. Fräulein Gawollek ist noch weiter bis zum 15. Oktober beurlaubt.

**Deutsches Theater.** Wie bereits gemeldet, findet am Sonnabend, den 6. Oktober cr., abends 8 Uhr, im Saale des Hotels Swierklaniec, seitens der Deutschen Theatergemeinde Kattowitz eine Theateraufführung statt. Gespielt wird die Operette von Walter Kollo „Die Frau ohne Kuß“. Da ein Besuch Rybniks durch das Landestheater Beuthen aus technischen Gründen nicht durchführbar ist, hat die Deutsche Theatergemeinde eine Wiener Operettentruppe für ein Gastspiel nach Polnisch-Oberschlesien engagiert und auch Rybnik mit einer Aufführung bedacht. Die Direktion liegt in den Händen des Herrn Marcel Renard, Direktor der Rolandbühne in Wien. Vorverkauf der Eintrittskarten ist in der Buchhandlung Stronczek, Rybnik, ul. Sobieskiego, Telephon 1116. Es wird gebeten, vom Vorverkauf recht regen Gebrauch zu machen.

**Im Kartoffelfeuer verbrannt.** Das dreijährige Töchterchen des Landwirts Skrzypczyk aus Sandau, das sich mit anderen Kindern beim Kartoffelfeuer aufhielt, kam diesem zu nahe und verbrannte angesichts der Geschwister, die der Kleinen nicht helfen konnten und nur schreiend davonliefen.

**Eine alte Frau vom Auto überfahren.** Am Sonntag überfuhr auf dem Plesser Ringe ein Auto die 65jährige Szierbowski aus Altdorf, als sie aus der Kirche von der Frühmesse kam. Mit gebrochenen Füßen wurde die alte Frau nach dem Krankenhaus geschafft. Wir haben erst kürzlich darüber Klage geführt, daß die Bürgerschaft auf dem Plesser Ringe und insbesondere auf der Piastowska der Gefahr, durch ein Auto überfahren zu werden, stark ausgesetzt ist, weil das Tempo der Autos auf den belebten und engen Gassen zuweilen dem auf der freien Chaussee nicht nachsteht. An der Ringecke neben dem Plesser Hof müßte unbedingt an den Sonntagen ein Posten stehen, der gegen die Uebertreter der Verkehrsgesetze einzuschreiten hat.

# Rybnik und Umgebung

### Ein dreister Raubüberfall.

Gestern gegen 1 Uhr mittags wurde der Steiger Honisch, der Lohnungsgelder nach dem „Evaschacht“ bei Belk überbringen sollte, von zwei bewaffneten Banditen überfallen. Honisch wurde zur Erde geworfen und gewürgt, wobei ihm die Tasche mit den Löhnungsgeldern — 2000 Zloty — entrissen wurde. Dann flüchteten die Banditen. Den sofort zur Verfolgung beordneten Polizeibeamten gelang es bereits nach einigen Stunden einen der Banditen, einen gewissen Viktor Jarusch aus Neudorf festzunehmen. Bei ihm wurden 1600 Zloty vorgefunden. Der andere, ein Josef Wojtaschek aus Friedenshütte, befindet sich auf freiem Fuß. Alle beide haben erst vor kurzem das Gefängnis verlassen, in dem sie 7 Jahre wegen schwerer Einbrüche und Diebstähle zubrachten.

**Schwerer Autounfall.** Der Besitzer Olesch aus Czerwionka hatte sich ein Auto zugelegt und unternahm eine Fahrt, ohne Inhaber eines Führerscheins zu sein. In einer Kurve der Straße zwischen Czerwionka und Czuchow fuhr das Auto gegen einen Bordstein und stürzte die vier Meter hohe Böschung herab. Die Insassen, vier Herren und zwei Damen, wurden verletzt. Ein zufällig die Unfallstelle passierender Arbeiter wurde umgefahren und mußte schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft werden.

**„Tüchtige“ Geschäftsleute** scheinen die Inhaber einer Drogenfirma in Czerwionka zu sein. Neben ihrer aufs modernste eingerichteten Drogerie in Czerwionka betrieben sie noch eine Filiale in Knurow. Dieser Tage wurden die Geschäftsräume der Firma polizeilich geschlossen, da es sich plötzlich herausgestellt hat, daß das gesamte Warenlager aus gestohlenem Gut, das Kattowitzer Großhandelsfirmen gehört, besteht. Noch nicht einmal 10 Prozent der vorgefundenen Bestände sind Eigentum der Firma. Die beiden Inhaber sowie eine Angestellte wurden verhaftet.

# Republik Polen

**Warschau.** (Geheimnisvoller Selbstmord.) Im Hotel „Metropol“ versuchte sich der 20jährige Andrzej Armatys das Leben zu nehmen. Armatys war aus Tarnow nach Warschau gekommen. Da er längere Zeit das Hotelzimmer nicht verließ, schöpfte man Verdacht. Es wurde daher die Tür aufgebrochen. Im Bett lag in einer großen Blutlache der junge Mann. Er hatte sich mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden beigebracht. Der Lebensmüde mußte in hoffnungslosem Zustande nach einem Spital gebracht werden.

**Lodz.** (Die Braut und dem Rivalen niedergeschossen.) Der in Skierniewice stationierte Korporal Julijan Swawola war seit längerer Zeit mit der 20 Jahre alten Felicja Jagielska verlobt, die einige Kilometer von Skierniewice in Balcerow wohnte. Als sich beide eines Tages auf einem Tanzvergnügen befanden, lernte das junge Mädchen den 24 Jahre alten Joseph Moskwa kennen, der mit Swawola befreundet war. Das Mädchen fühlte sich zu dem neuen Bekannten hingezogen und gab sich von dieser Zeit an sehr viel mit ihm ab. Als dies Swawola merkte, forderte er von seiner Braut, sie solle mit Moskwa brechen, widrigenfalls er beide niederschießen werde. Als Swawola vorgestern wieder zu seiner Braut kam, erfuhr er, daß sie nicht zu Hause, sondern mit Moskwa spazieren gegangen sei. Er machte sich auf die Suche und fand beide Arm in Arm die Chaussee entlanggehen. Ueber diesen Anblick wurde er so aufgebracht, daß er einen Revolver hervorzog und fünf Schüsse auf die beiden abgab. Moskwa wurde getroffen und stürzte blutüberströmt zusammen. Das Mädchen wurde vor Schreck ohnmächtig.

# Kulturgeschichtliche Erkenntnisse aus oberschlesischen Familiennamen

Von B. Krause.

*Aus: „Volk und Heimat“, Monatsschrift für das oberschlesische Kulturleben. Herausgegeben von Friedrich Kaminsky, Hindenburg.*

Ebenso wie die Flurnamen geben uns die oberschlesischen Familiennamen schon allein in ihren sprachlichen Formen Kunde von den großen Perioden der Geschichte unseres Landes; von der Zeit der Sklaven, von der deutschen Rückwanderung, von böhmischer Oberherrschaft und böhmischem Kultureinfluß und schließlich von gewaltigem Volkszustrom aus West und Ost in das werdende Industrieland und damit von friedlicher Wiedergewinnung für das Deutschtum. Noch interessanter ist es freilich, dem Sinn der Namen nachzugehen. Ein großer Teil der Familiennamen entstand z. B. durch Angabe von Beruf und Tätigkeit des Namensträgers, wir ersehen aus diesen Namen, welche Berufe früher vorherrschend waren, wir erfahren von menschlicher Tätigkeit, die heute gar nicht mehr ausgeübt wird.

Zwischen Namenskunde und Kulturgeschichte besteht eine Wechselwirkung. Einerseits kann man viele Familiennamen nur erklären, wenn man über die entsprechenden kulturhistorischen Verhältnisse früherer Zeiten unterrichtet ist. Die Namen Zak, Zack, Zok, Sock, Schack und ähnliche gehen beispielsweise auf das tschechischpolnische zak = Schüler zurück. Hierbei muß man wissen, daß in alter Zeit die Kirchen-Schulmeister ebenso benannt wurden, und zwar wohl deshalb, weil es solche (schon bejahrte) fahrende Schüler und Studenten waren, die ihr eigenes Ziel nicht erreichten, sondern auf einem Dorfe in der genannten Stellung sitzen blieben. (Aehnlich erklärt sich der Name und zugleich Schimpfausdruck für Lehrer „Bakkallorz“-Bakkaulaureus). Umgekehrt kann z. B. das Auftreten des Namens „Laubner“ in einer Stadt darauf hindeuten, daß die Stadt Laubenhäuser aufwies.

Um die Wichtigkeit namenskundlicher Untersuchungen darzutun, gebe ich nun zwei Beispiele, die zeigen, wie alt einzelne Namen sind, und welche Verbreitung sie manchmal gewinnen. Der Name Kollenda, der heute in Oberschlesien nicht selten ist, kommt schon 1292 in Cosel als Zuname eines Hofunterrichters vor. Ob der Name mit dem bekannten Kollendabrauch zusammenhängt oder auf das altpolnische „kollenda“ = Gesindeangeld zurückgeht, kann ich hierbei nicht entscheiden. Es ist weiter eine oft zu beobachtende Tatsache, daß bestimmte Namen sich immer wieder auf eine bestimmte Gegend, nicht selten auf ein einziges Dorf zurückführen lassen. Als Beispiel sei der Zuname Hoinkis genannt, der im Plesser Kreise, besonders aber in der bekannten Gemeinde Anhalt zu Hause ist. Immer, wenn ich (evangelische) Träger des Namens sonstwo im Industriebezirk antraf, stammten sie aus Anhalt und dessen Umgebung. Als ich jüngst ein Angebot einer Hamburger Papierfirma Kurt Hoinkis in die Hand bekam, erlaubte ich mir, den Firmeninhaber nach seiner Herkunft zu befragen. Die Antwort war die vorausgesehene: Pleß OS., Verwandte in Pommern, Halle, Kongreßpolen, stammen ebenfalls von dort. Wenn im folgenden fast nur oberschlesisch-polnische Zunamen in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, so geschieht dies deshalb, weil diese gegenüber den deutschen, wie teilweise auch den polnischen, nahezu gar keine Beachtung gefunden haben.

Nun die Namen selbst. Ein großer Teil weist auf die gutsherrlich-bäuerlichen Beziehungen zur Zeit der Erbuntertänigkeit hin, z. B. Schlachta, diese sind die Adligen. Wollny, Wolnik, Wolnitza ist der Freibauer, deutsch kommt derselbe Name als Frey, Freiherr usw. vor. Scholtiß, Scholtyssek, bedeutet Schultheiß, Schulze, Wujt, Fojt, Fojcik = Vogt, beides Ausdrücke, die mit dem deutschen Gemeinderecht in die polnische Sprache übergingen. Wlodarz, Wlodarczyk ist der Feldvogt, Poganiacz, Poganiuch = der (Vieh-) Treiber, Rataj der Ackerknecht, Dworak, Dworski, Dworaczek = Hofemann, Hoffmann, Folwaczny = der auf dem Vorwerk (Folwark) Wohnende, Haiduk und Lokaj — Heiduke, Diener, Lakaj, Mastalski — der für den Marstall Bestimmte, Kluczny — Schlüsselhalter, Plewnia — der sich um die Spelzen (plewy) Kümmernde (es gab besondere Spelzenkammern), Stodolny — Scheuervogt, Stawowy — Teichaufseher usw. Interessant ist der Name Lamuschny. Das „Lamus“ (Lehmhaus) war unter den hölzernen Gebäuden der feuersicherste Ort, wo man die wertvollsten Geräte aufbewahrte. Der Lamuschny ist also der Aufseher über den Geräteschuppen. Karbowny ist der Verwahrer des Kerbholzes, in das er die Zeichen für geleisteten Hofedienst einkerbte, Copok, Zeppock ist vielleicht der Dreschgärtner, Opielka = Jäter, Morgalla = Besitzer eines Morgens (Hübner), Achtellik = Achtelbauer, Muschiol, Muschialik möglicherweise der zur Robot Gezwungene (musial = er mußte). Die Wochentagsnamen (Strzoda, Piontek u. ä.) erklären sich vielleicht so, daß der Namensträger an dem betreffenden Tage bestimmte Dienste (Wache, Feldarbeit) leisten mußte. Ob Poledniok (poludnie — oberschlesisch polednie) der Mittagansager und Wieczorek etwa der den Feierabend Ansagende war, müßte erst bewiesen werden. Laßok und Gojny (goj — Hain) sind die am Wald Wohnenden, Konietzny, Konietzko der am Ende (koniec) des Dorfes Wohnende, Miarka (Maß), Wiertellorz (Viertel), Korczok (korzec — poln. Scheffel) sind Hohlmaße, die vielleicht die Aussaatmenge des Besitzers angaben. Pastuch ist der Hirt, Owczarek — Schäfer, Karwat und Czabon — Ochsenhirten, Oduj der Melker (doic = melken). Skotorz, Skotarczyk und Skotnik bedeutet Gemeindehirt, noch vor 150 Jahren gab es z. B. in Mikultschütz eine „Skotnica“ = Allmende. Das Wort Goralczyk erinnert an die galizischen Berghirten, die früher im Winter ihr Vieh bis in unsere Gegend trieben. „Gorol“ ist heute noch Schimpfname. An die Flachsarbeiten erinnern Pazdzior, Pazdziorek = Hechel, Zgrzebniok = Flachskamm (auch kracla genannt, Kondziolka = Spindel, Pukocz = Spüler des Leinsamens vor der Saat. Ein eigentlich deutscher Name ist Wistuba, er ist verballhornisiert aus wüste Huba, bezeichnet also den Besitzer einer wüsten Stelle (Pogorzelski = Abgebrannter), in Ratibor kommt der Flurname Wystubinski vor, der damit auch seine Erklärung findet. (Was mag Wiendlocha bedeuten?)

Es gibt eine Fülle von oberschlesischen Namen, die unsere Heimat als altes Zuzugs-, Siedlungsland charakterisieren, es seien beispielsweise genannt: Nowok, Nowotny, Nowotnik, Nowinski = Neumann, Neugebauer; Przybilla, Przybicin, Przybisch, Przybyschok = Neuankömmling; Oßadnik, Oßadzien, Siedlaczek = Siedler; Schlensog = Schlesinger; Danczyk, Danek (Dunin?) = Däne; Frank, Heß, Schw—, Beier, Pruß = Preuße; Preiß, Preußner u. ä. — Niemietz, Niemczyk, Mimietz u. ä. — Deutsch — Pollok, Poloczek, Pohl = Pole — Morawietz = Mähre; Ucher, Uherek = Ungar, Unger-Tschech, Tschech = Böhme, Böhm; Mazur = Masure; Karwat Kwat — Magiera und Wengrzyk = Ungar; Kosok = Kosack; Turek = Türke; Cygan = Zigeuner; Tietz = Deutscher u. s. f.

Sehr reich sind weiterhin die Handwerker in den Familiennamen vertreten. Gerade bei ihnen macht sich die auffallende Vorliebe des Oberschlesiers für Diminutivformen bemerkbar (Piernikarczyk = Bäckerchen, Bednarek = Böttcherlein). Es gibt keinen Handwerksmann, der nicht auch in der Verkleinerungsform vorkäme und gebraucht würde, einige scheinen nur darin aufgetreten zu sein (Piwowarczyk = Bierbrauer, kommt allerdings auch als Solipiwo = Biersalzer vor). Selbst an deutsche Namen wurde die polnische Diminutivendung angehangen (Meyerczyk), es ist nicht ausgeschlossen, daß die Endung früher dieselbe Bedeutung hatte wie die germanische Endung -sohn, -sen (Jakobsen), also den Sohn des ersten Namenträgers angab. Die entsprechende hochpolnische Endung (wicz, kiewicz) ist bei uns ursprünglich überhaupt nicht anzutreffen und kann mit als Beweis für die durchaus selbständige Entwicklung der oberschlesisch-polnischen Mundart bezeichnet werden. Sehr häufig ist der ominöse Name Kaczmarek, Kaczmarczyk, er bedeutet Kretschmer. Die gleiche Bedeutung hat der in Beuthen vorkommende Name „Czardybon“. Er kommt von ungarisch czarda = Kneipe, auch die Zeit der ungarischen Oberherrschaft ging also nicht vorüber, ohne Spuren zu hinterlassen. Eine große Bedeutung hatten früher die Schindelmacher, die Namen Schendzielorz (aus d. Deutschen) und Schindler erinnern daran. Kupietz ist der Kaufmann, Miodownik = Honigküchler, Kotzek kommt nicht von kot = Katze, sondern bedeutet Weber (Tkaczek). Alle Handwerksnamen aufzuzählen, würde zu weit führen, die meisten sind ja leicht verständlich. Wir wissen, daß in Oberschlesien die Industrie schon in früherer Zeit eine bedeutende Rolle spielte, diese Bedeutung kommt ebenfalls in zahlreichen Namen zum Ausdruck, Bergleute werden die hier gegebenen Beispiele ohne Zweifel bedeutend vermehren können. Gornik (tschechisch Hornik) = Bergmann, Wenglarczyk u. ä. = Kohlenmann, Perlick, Pyrlik = großer Hammer. Hammerla = Hammerarbeiter, Kuznik und Kowoll = Hüttenleute (Schmiede), Kotlorz = Kesselschmied oder Kesselflicker, Piezuch = Ofenarbeiter, Blendowski hängt vielleicht mit Blende zusammen. Smolorz, Smolarczyk ist der Pechbrenner, Sollosch der Salzarbeiter oder Salzverkäufer. — In das Reich früherer Musikbetätigung führen die Namen Gaida, Geidzik, Duda; gajda oder dudy heißt nämlich Dudelsack, der Organist wird scherzhaft Bozi-duda genannt. Koszielny ist der Kirchendiener. Schließlich sei noch ein interessanter Name genannt: Wybranietz — Auserwählter. Die Wybrancen waren eine Hofwache des Plesser Fürsten und existierten noch vor etwa 100 Jahren. Ob es auch anderswo ein ähnliches Privatmilitär gab, ist mir nicht bekannt.

Damit seien die Ausführungen geschlossen, sie sollen anregen zu ähnlichen Beobachtungen, die unzweifelhaft geeignet sind, frühere Verhältnisse aufzuhellen. Sie sind nicht allein Angelegenheit der Linguisten, der Historiker, besonders der Laienforscher wird immer Wertvolles zur Sache beitragen können. Der Name Medelnik kommt sicher von mendel = Mandel. Was bedeutet er aber? Hängt der Name Burek mit dem aus dem Deutschen stammenden gbur = Bauer zusammen? Solche und ähnliche Fragen wird häufig nur derjenige beantworten können, der zufällig auf entsprechende historische Ueberlieferungen verschiedenster Art stößt. Alle diese Funde aber werden das kulturhistorische Bild unserer Heimat sicher klarer und lückenloser erscheinen lassen.

**Lenczyce.** (Raubüberfall.) In den staatlichen Wäldern bei dem Dorfe Jozefsko, im Lenczycer Kreise, wurde vorgestern nachmittag ein frecher Raubüberfall verübt. Durch diesen Wald fuhren Marjan Bozycki, Franciszek Kowalczyk und Stanislawa Pinkuarska ihrem Heimatdorfe zu. Plötzlich sprangen aus dem Dickicht drei mit Revolvern bewaffnete bewaffnete Männer, die ihnen die Waffen vorhielten und sie durchsuchten. Nachdem sie dem Bozycki 80 Zloty geraubt hatten, suchten sie das Weite. Die Ueberfallenen erstatteten dem nächsten Polizeiposten Mitteilung, worauf sofort die Verfolgung der Banditen aufgenommen wurde. Bisher konnte jedoch ihre Spur nicht festgestellt werden.

# Deutsch-Oberschlesien

### Ein neues Großkraftwerk für Oberschlesien.

**Gleiwitz.** Seit längerer Zeit hat der Landeshauptmann Dr. h. c. Piontek Schritte wegen des Baues eines neuen Großkraftwerks in Oberschlesien unternommen. Bei den letzten Besprechungen anläßlich der Anwesenheit des Reichsverkehrsministers schien allerdings nach den Erklärungen von zuständiger Seite wenig Aussicht auf eine Verwirklichung dieses Planes zu bestehen. Den erneuten Bemühungen des Landeshauptmanns ist es jedoch geglückt, die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Ende voriger Woche fanden erneute Besprechungen in Berlin statt. Hierbei haben die Reichselektrowerke sich bereit erklärt, ein großes Kraftwerk in Oberschlesien an der Oder zu bauen. Mit dem Bau soll bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden. Das neue große Kraftwerk wird voraussichtlich in Kosel errichtet werden, eine endgültige Entscheidung über die Platzfrage ist jedoch bis jetzt nicht getroffen. Fest steht lediglich, daß das Kraftwerk in der Nähe der Oder placiert werden wird.

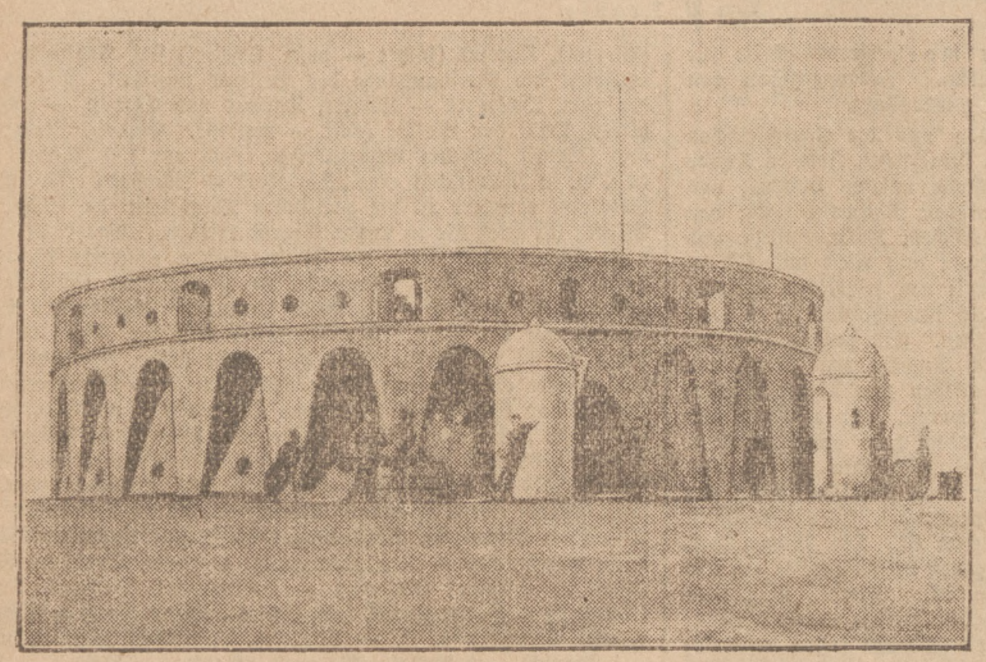
Durch das große neue Kraftwerk soll vor allem eine nutzbringende Verwertung der oberschlesischen Staubkohle erreicht werden, was für den oberschlesischen Bergbau insofern von außerordentlicher Bedeutung ist, als bis zu 26 Prozent der oberschlesischen Gesamtförderung auf Staubkohle entfallen. Des weiteren hofft man durch das neue Kraftwerk eine wesentliche Verbilligung des elektrischen Strompreises in Oberschlesien herbeizuführen. Der billige Strom dürfte schließlich die weitere Industriealisierung Oberschlesiens begünstigen. Möglicherweise ließe sich dann in Oberschlesien eine neue chemische Industrie aufbauen.

Das neue Projekt wird jedenfalls im Interesse der Wirtschaftsförderung sehr begrüßt. Es gibt einen erneuten Beweis für das energische Bemühen des Landeshauptmanns um die Besserung der wirtschaftlichen Zukunft Oberschlesiens.

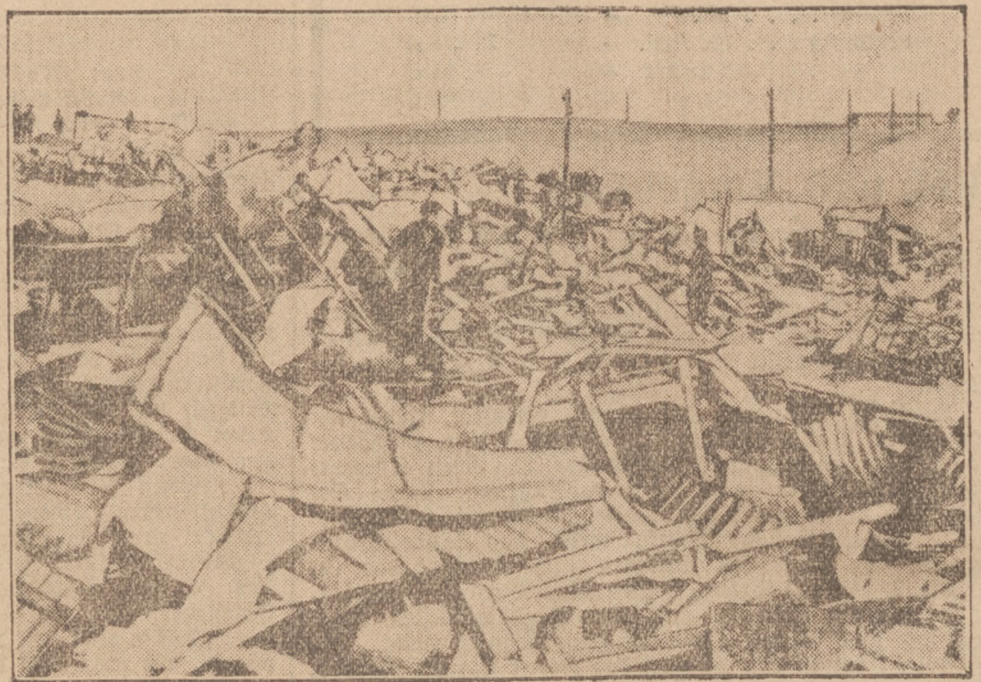
Der Plan der Schaffung eines neuen oberschlesischen Großkraftwerkes geht zurück auf einen Beschluß der Generalversammlung des kommunalen Kraftwerkes Oppeln A. G., in der einstimmig dieser Plan Billigung fand. Das zu errichtende Großkraftwerk soll eine Leistung von 200 Millionen Kilowatt erreichen.

# Das Fort Cabrerizas Bajas bei Melilla

**dessen Pulverarsenal in die Luft flog, etwa 50 Menschen tötete und zahllose verletzte,**



vor —



und nach der Explosion.

# Der Fels, der den Tataren trotzte

**Im „russischen Rothenburg". — Das Dorado der Forscher. — Eine Frau kämpft gegen Iwan den Schrecklichen.**

Wenn einmal die Schranken gefallen sein werden, die Rußland heute immer noch von dem Westen trennen, wird das ungeheure Reich ein Dorado für Historiker und Archäologen werden. Eines der unbekanntesten und in historischer Hinsicht ergiebigsten Gebiete ist das Gouvernement von Nowgorod. Die uralte Stadt Nowgorod — nicht zu verwechseln mit dem durch seine Sommermesse berühmten Nischni-Nowgorod an der Wolga — liegt, vier Stunden Eisenbahnfahrt von Leningrad entfernt, im Nordwesten Rußlands am Wolchowfluß. In uralter Zeit hatte die Freistadt Nowgorod die erste republikanische Verfassung der russischen Geschichte. Die Handelsstadt Nowgorod bestand schon zu der Zeit, als die normannischen Eroberer nach Rußland zogen.

Die Stadt pflegte im frühen Mittelalter rege Handelsbeziehungen nicht nur mit den Hansastädten, deren Abgesandte dort gern gesehene Gäste waren, sondern auch mit Genua und Venedig. Die Nowgoroder Rohwaren, Holz, Häute, Teer und Talg wurden auf dem Wasserwege ohne Umladung über den Ladogasee und die Newa als Verbindungsfluß nach dem finnischen Meerbusen und von dort an die Ostseehäfen verschifft. Sämtliche Regierungsfragen wurden von der Volksversammlung, an der sämtliche männlichen Einwohner teilnehmen durften, durch Abstimmung gelöst. Die Freistadt kannte kein Oberhaupt. In der Kriegszeit wurde, gleichfalls durch Volksabstimmnug, ein Heerführer erwählt. Die Bürger wurden durch das Läuten einer Riesenglocke zur Versammlung geladen, die heute noch im Turm der Nowgoroder Kathedrale hängt. Die Glocke wurde, je nach der besonderen Gelegenheit, auf eine besondere Art geläutet. Die Nowgoroder waren wegen ihrer Tapferkeit bekannt.

Als zu Anfang des 13. Jahrhunderts unzählige tatarische Horden unter der Führung des Khans Batuij Rußland überfluteten, konnten sie wegen des tapferen Widerstandes der Nowgoroder Heerscharen nicht bis nach Nowgorod vordringen; die Stadt entging deshalb dem Schicksal, mehrere Jahrhunderte lang unter mongolischem Joch zu schmachten, während das ganze übrige Rußland bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts von Tataren besetzt blieb, was die russische Kultur nachhaltig beeinflußte und jene Mischung von asiatischer Wildheit und slawischer Passivität bilden half, die man heute das Geheimnis der russischen Seele nennt.

Die Nowgoroder unternahmen Eroberungszüge in den hohen Norden und gründeten an den entlegensten Punkten der Eismeerküste Kolonien. Als Iwan der Schreckliche das Tatarenjoch abschüttelte und Rußland sich zu einem moskowitischen Zarenreich entwickelte, trotzten die Nowgoroder immer noch dem blutigen Zaren. An der Spitze der Aufrührer, die Iwan den Schrecklichen als Oberhaupt der ehemals freien Republik Groß-Nowgorod nicht anerkennen wollten, stand eine Frau namens Marfa, die die Nowgoroder Bürger um sich ververeinigte. Iwan der Schreckliche zog mit seinem Heere gegen Nowgorod ins Feld und zwang die Stadt zur Kapitulation. Die Anführer des Aufstandes wurden gebunden und von der Brücke in den Wolchowfluß geworfen; Marfa wurde lebenslänglich in ein Kloster eingesperrt. Die ehemals freie Stadt mußte sich dem Willen des Zaren beugen.

Diese wechselvolle Vergangenheit der Stadt ist im großen Nowgoroder Museum, das über 15000 historische Gegenstände und Dokumente von größtem Wert enthält, festgehalten. In der Stadt berührt sich heute uralte Vergangenheit mit modernster Gegenwart. Von ganz besonderem Reiz ist ein Blick über den Wolchow, dessen Ufer sich in der weiten Ferne verlieren und eine unendliche Traurigkeit ausdrücken. Es sind wahrhaft präraffaelitische Farben in dieser melancholischen und zugleich bezaubernden Landschaft.

Neben dem Kreml, der alten Feste, liegt die berühmte Kathedrale der hl. Sophie, deren Heiligenbilder eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bedeuten. Unweit der ehrwürdigen Kathedrale stehen die Gebäude, die den Sieg der Oktoberrevolution verewigen sollen — das Schloß der Arbeit und ein kommunistischer Klub. Inmitten der Stadt liegt das neuerrichtete Stadion. Das rühere Rußland kannte wenig Sport; heute wird überall Fußball und Golf gespielt.

Am Ufer des Wolchow, wo früher ein Denkmal der Zarin Katharina der Großen stand, befindet sich ein Standbild von Karl Marx. In Nowgorod gibt es ferner einen Aeroklub und ein Flugmuseum. In der Umgebung von Nowgorod kann man die wertvollsten historischen Funde machen. Man braucht nur die Erde ein wenig aufzuwühlen, um Krüge, Geschirr und Waffenreste in Mengen zu finden. Ein schwedischer Archäologe, der vor kurzem Nowgorod besucht hat, erklärte, daß eine entsprechende Propaganda einen starken Reiseverkehr nach Nowgorod lenken könne. Nowgorod sei berufen, ein russisches Rothenburg zu werden.

Die Stadt besitzt außer dem historischen Museum noch ein überaus sehenswertes „Museum der Revolution". Dort befindet sich ein von dem bekannten Bischof der Zarenzeit, Vater Arsenius, gemaltes Bild. Das Bild stellt Stolypin und andere Minister um den Zaren gruppiert dar. Im Hintergrund sieht man Terroristen mit blutigen Messern in den Händen, unter ihnen Leo Tolstoi, als Anführer der Revolution! Die Stadt zählt mehrere kulturelle Vereine, darunter den „Klub des roten Sterns", der die Aufgabe hat, den Alkoholismus unter der Bevölkerung zu bekämpfen. Die Nowgoroder sind nämlich seit uralter Zeit als Freunde eines guten Tropfens bekannt. Nach der Statistik haben die Nowgoroder im Juni dieses Jahres die für russische Begriffe ungeheure Summe von 75000 Rubeln für alkoholische Getränke ausgegeben.

# Flug über den Genfer See

Nicht weit von Genf, am östlichen Ufer des hier noch schmalen Sees, liegt Corsier — einer jener kleinen Orte, in denen Stadt und Land sich die Hände reichen. Freundliche, helle Villen, Gärten die Hänge hinauf, oben das Dorf. Eins der Felder senkt sich bis zum Ufer hinab. Dort, dicht am Wasser, steht ein Denkmal: einfacher, grauer, roh behauener Stein. Zwei Männerköpfe im Profil auf der Bronzetafel: die Brüder Dufaux. Söhne der Stadt Genf, heute in Paris ansässig. Auf diesem Feld stand ihr Schuppen, hier machten sie ihre ersten Flugversuche. Und dieses Feld erreichte unter dem Jubel der Bevölkerung Armand Dufaux, der als erster, in Villeneuve startend, im selbstgebauten hölzernen Doppeldecker den Flug über den See wagte. Das war am 28. August 1910. Und ist doch denen, die damals noch das ABC lernten, kann mehr vorstellbar, beinahe komisch.

Und heute?

Im Nordwesten der Stadt Genf, zwischen sauberen Dörfern, alteingesessene Genfer Familien haben dort, hinter hohen Mauern, in weitläufigen Parks verborgen, ihre Landsitze, nahe der französischen Grenze liegt der Flugplatz Cointrin. Schuppen, ein kleines Verwaltungsgebäude, Post, Zollamt, Funkstation. Neue Schuppen sind im Bau. Schon knattern die Propeller im Probelauf. Der kleine Fokker — braungelb die Flügel, schwarz und blau der Rumpf — wird uns über den See tragen.

Start und sanfter Aufstieg, schon haben wir die Rhone überquert, sind über der Altstadt. Ueber den steilen Straßen, die zur Kathedrale hinaufführen. Ueber den Patrizierhäusern und den anderen, verfallenden, mühsam gestützten. Das ist die Stadt Calvins, Rousseaus. Voltaire sah sie lieber von außen, hinter der französischen Grenze versteckt. Heute ist Genf die Stadt des Völkerbundes, der Kongresse, zahlloser internationaler Vereine. Die Stadt der reisenden Amerikaner, der Erholungsuchenden aus ganz Europa — auf dem Weg nach Chamonix, Montreux, Luzern, Italien. Dort unten in den Hotels am Quai und an den Uferstraßen der Rhone schlafen sie jetzt. Aber Genf, zwar noch nächtlich, still, ist wach. Schöne Städte schlafen nicht.

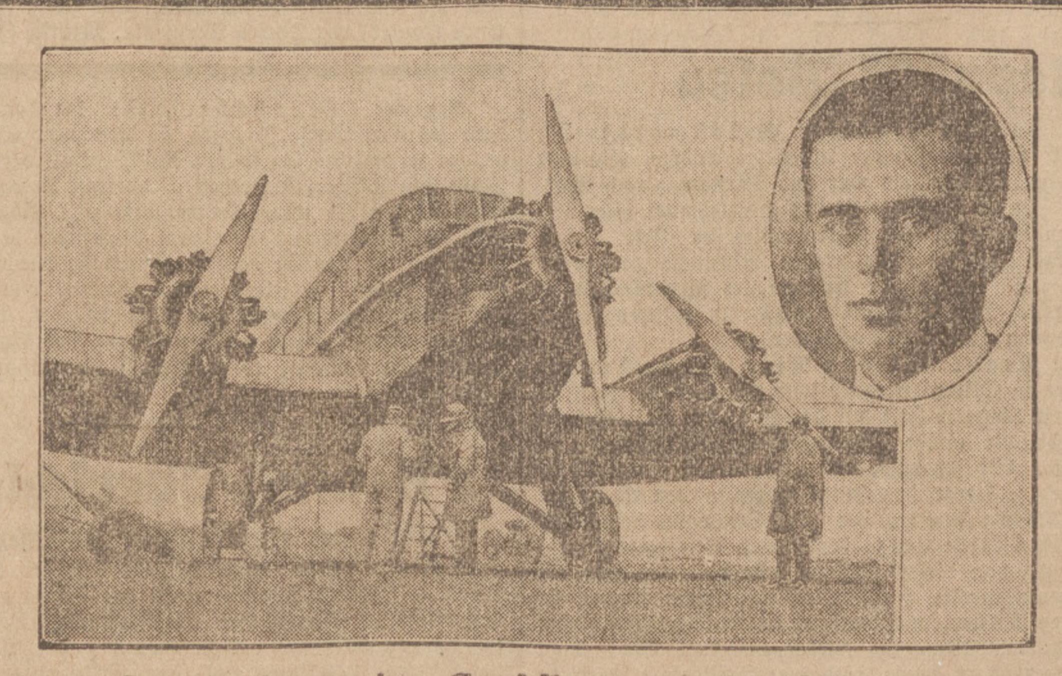
Wir folgen dem nördlichen Ufer, der „Route Suisse", auf der die ersten Automobile das tägliche Wettrennen zwischen Genf und Lausanne eröffnen. Coppet bleibt zurück, mit dem Schloß der Madame Stael, das malerische Nyon, seine Burg, seine verwinkelten Gassen, drüben am französischen Ufer die Modebäder Thonon, Evian — jedes will ein kleines Paris sein, mit Autos, Kasino, riesigen Hotelbauten. Aber von den heimlichen Schönheiten des Genfer Sees sehen wir jetzt nichts. Den unsichtbaren Luftberg unter unseren Füßen, haben wir keine Zeit dafür. Und vielleicht ist diese Großzügigkeit des Genusses der Sinn des Fliegens, vor seiner praktischen Verwertung. Wir sehen nur die schwarzgrauen Ketten aus Wald und Stein, steilragende, kegelförmige, zackige Kuppen: Savoyen. Und weit im Süden, königlich über allen Gipfeln: der Montblanc, Europas höchster Berg.

Vor uns, unter uns, liegt nun, was das Hotelgewerbe die „Schweizer Riviera" nennt. Montreux. Territet, hoch über ihnen Caux. Und am Ufer, schwimmend scheinbar, Schloß Chillon. Drüben St. Gingolph, Bouveret, Villeneuve. Und das Rhonetal. Und wieder Berge, nahe an den See tretend. Im Süden aber, steil, zerklüftet, die Dents du midi.

Eine große, eine herrliche Galavorstellung. Magnet für die Dollars, die Pfunde, die Franken, die Mark. Aber der Genfer See hat mehr zu bieten als eine Galavorstellung: ein Schauspiel der Natur, feierlich und heiter, von bezwingender Einfachheit und Schönheit willen lieben wir ihn — seine hügeligen Ufer, die Buchten und Gärten. Die Wellen, gejagt von der Brise. Die hellen, südlichen Nächte.

In Kurven auf dem Flugplatz Lausanne niedergehend, wenden wir uns zurück. Im Dunst der steigenden Sonne verschwindet die Stadt Genf. Ihre Brücken, Parks, Hotels. Die Patrizierhäuser und die anderen, verfallenden, mühsam gestützten.

H. W. P.



**Das dreimotorige Großflugzeug „Deutschland"**

mußte auf dem Flug von Paris über Köln nach Berlin bei Arnsberg in Westfalen wegen eines Motordefekts notlanden. Kurz nachdem die acht Fluggäste und die vier Mann hohe Besatzung den Apparat verlassen hatten, schlug eine große Stichflamme in die Kabine. Das Flugzeug brannte vollständig aus. Es war eine 1200-PS-Maschine neuesten Typs. Nur der Besonnenheit des Luftkapitäns Polte (im Oval) ist es zu verdanken, daß dem Unglück kein Menschenleben zum Opfer fiel.

# Jugend-Beilage

## Zum 7. Oktober

Das Büro der „Sozialistischen Jugend-Internationale" hat für den kommenden Sonntag beschlossen, in allen Ländern und Ortschaften, wo der Sozialismus Fuß gefaßt hat, große Veranstaltungen und Kundgebungen durchzuführen, die den Willen des sozialistischen Jungproletariats aller dieser Länder zum Ausdruck bringen sollen. Gleichzeitig soll der 7. Oktober als Werbetag für den „Internationalen Jugendtag" 1929 dienen, welcher im roten Wien stattfinden wird und ein Massenaufgebot von Jugendlichen zu verzeichnen haben soll.

Auch die „Sozialistische Jugend" in Polen wird es sich zur Pflicht machen müssen, den kommenden Sonntag durch Versammlungen und sonstige Veranstaltungen so zu begehen, daß sie als würdiges Mitglied der „Sozialistischen Jugendinternationale" angesehen werden kann. Der 7. Oktober möge alle unsere Jugendlichen auf dem Posten finden, um zu bekunden, daß sie den Fortschritt und den Sieg des sozialistischen Gedankens wollen u. auch nicht zurückstehen möchten, wenn es gilt, in Wien für Recht und Freiheit die Banner wehen zu lassen. Darum, Arbeiterjugend, gedenke des 7. Oktobers! Frei Heil! A. K.

## Eine ernste Frage

Die Gewinnung von Jugendlichen für politische Ziele steht schon seit längerer Zeit im Mittelpunkt der heutigen Zeit. Alle Schattierungen, alle Richtungen sind eifrig bemüht, junge Menschen durch irgendwelche Mittel an sich zu fesseln, um sie ihren Ideen dienstbar zu machen, weil sie klar empfinden, daß eine Jungmannschaft zur Fortführung ihrer Interessen unbedingt erforderlich ist. So kommt es, daß sogenannte Jugendvereine entstehen, die je nachdem nationalistisch oder klerikal gefärbt sind und in denen junge Menschenkinder für eine bestimmte Politik durch Schulung und Geselligkeit erzogen werden sollen.

Auch die Jugend des klassenbewußten Proletariats hat sich schon längst in der „Sozialistischen Arbeiterjugend" zusammengefunden, wo Jungen und Mädel lernen sollen, welchen Weg sie zu gehen haben, wenn sie das Werk unserer Vorkämpfer vollenden wollen. Es ist, wenn man ihre Aufgaben mit denen der Jungbürgerlichen vergleicht, ein Stück ernstester Arbeit und innersten Strebens, das sich unsere Jugend vorgenommen hat, und wie überall, zu jedem Endziel, Hindernisse zu verzeichnen sind, so finden wir sie naturgemäß auch innerhalb unserer Jugendbewegung. Wir als Sozialisten aber sind es gewöhnt, mit Offenheit und gutem Mute unseren Fehlern beizukommen und dies umsomehr in der Jugendfrage, als diese ja für uns von ganz besonderem Interesse ist.

Ein solches Moment, welches leicht zu Fehlern und falschen Auslegungen führen kann, welches aber auch in seiner Bedeutung von außerordentlicher Wichtigkeit für die Jugendlichen selbst ist, bietet uns das Verhältnis zwischen Jungen und Mädeln im Kreise der A. J., in ihrer Zusammenarbeit und in ihrer Wirkung. Die „Sozialistische Arbeiterjugend" faßt in ihren Reihen beide Geschlechter der Jugendlichen zusammen. Sie sollen hier in kameradschaftlicher Einheit all das lernen, was sie einstmals zu tüchtigen Parteimitgliedern werden läßt. In Anbetracht ihres jugendlichen Gemütes ist dabei an Spiel und Sang, Tanz und Wandern nicht vergessen worden. Leider ist nun zu bemerken, daß letzteres unseren Jugendlichen viel mehr im Sinn liegt als Lernen u. wirkliche Jugendarbeit. Ferner kommt es ebenfalls oft vor, daß Jungen wegen bestimmter Mädel und Mädel um gewisser Jungen willen in die Jugend kommen. Das sind zwar ganz natürliche Erscheinungen, aber sie dürfen nicht zur Gewohnheit werden. Es darf nicht so sein, daß Jugendliche sagen: „Wenn wir nicht tanzen oder spielen, gehen wir nicht hin. Ein Vortrag ist uns zu langweilig". Es darf aber auch nicht so sein, daß die Jugendgenossin H. äußert: „Weil der J. heute nicht hinkommt, gehe ich auch nicht in die Jugend; denn die Anderen „interessieren" mich nicht." Solche Dinge sind für die Jugendbewegung von nicht zu unterschätzendem Nachteil.

Wenn Jungen und Mädel sich gegenseitig nur als Spielerei betrachten, wenn sie ihr Interesse an persönliche Eindrücke hängen, dann bekommt die ganze Bewegung den Anstrich eines Amüsier- oder — wie man zu sagen pflegt — eines Poussierklubs. Und das muß unter allen Umständen vermieden werden. Wir wissen aus Erfahrung, daß die jungen Menschen leicht verschiedenen Einflüssen unterworfen sind. Die „Arbeiter-Jugend" hat sehr weise auf ihr Programm den Enthaltungsparagraphen in bezug auf „Nikotin" und „Alkohol" gesetzt. Wenn sie schon in dieser Hinsicht so weitblickend gewesen ist, darf sie sich auch den anderen Uebeln, denen sie ausgesetzt ist, nicht verschließen. Man soll uns „Alten" nicht nachsagen, daß wir der Jugend „alles nehmen" und nichts „gönnen" wollen. Die Jugend mag ihren Frohsinn und ihr frisches Gemüt zur Freude Aller erhalten und bewahren. Wenn sie sich aber solche ernsten Aufgaben stellt, wie sie innerhalb der Jugendarbeit verankert sind, so m u ß sie sich von „leichteren Dingen" freimachen und voll Bewußtsein und Verantwortlichkeit an diese herangehen.



**Rekord ist Trumpf!**

Ein Schauspieler, der sich hinter dem Pseudonym „Parlatus" verbirgt, begann am 2. Oktober in Berlin eine Dauerrede, die 132 Stunden anhalten und somit einen Weltrekord im Dauerreden aufstellen soll. „Parlatus" wird in deutscher, französischer, englischer, slowakischer und ungarischer Sprache über Wissenschaft, Kunst, Theater, Film, Sport, Geographie und Völkerkunde reden.

## Meiner Mutter

Du warst allein;
ich sah durch's Schlüsselloch
den matten Schein
der späten Lampe noch.

Was stand ich nur und trat nicht ein?
und brannte doch,
und war mir doch, es müßte sein,
daß ich noch einmal deine Stirne strich
und zärtlich flüsterte: „Wie lieb ich dich!"

Die alte böse Scheu,
dir ganz mein Herz zu zeigen,
sie quält mich immer neu.
Nun lieg' ich durch die lange Nacht
und horche in das Schweigen,
ob wohl ein weißes Haupt noch wacht.

Und einmal hab ich leis' gelacht;
Was sorgst du noch,
sie weiß es doch,
sie hat gar feine Ohren;
ihr geht von deines Herzens Schlag,
obwohl die Lippe schweigen mag,
auch nicht ein leiser Ton verloren.

Gustav Falke.

Die Jugendlichen, welche führend in unserer Bewegung wirken, haben die Verpflichtung, jenen oberflächlichen und seichten Ton von den Veranstaltungen der A. J. fernzuhalten, um den Boden für die sozialistische Jugendarbeit schon äußerlich vorzubereiten. Es klingt nicht überhebend, wenn wir fordern, daß solche Elemente, die in ihrem Lebensbedürfnis gern andere Töne anschlagen, aus den Reihen unserer Jugend verbannt sein mögen. Sie schaden ihr nur. Lieber eine kleine Schar zielbewußter Jugendlicher, als eine Masse, die nur um anderer Dinge willen zu ihnen kommt. Es ist nur zum Besten der Arbeiterjugend, wenn sie das selbst erkennt. A. K.

## Jugendtags-Erinnerungen

Jugendtage sind „besondere" Tage für die Jugend. So manch schöne Erinnerung an sie stimmt einen froh und wohlgemut, so daß man sich vornimmt, den nächsten Jugendtag bestimmt wieder mitzumachen.

Ich weiß nicht gleich, in welchem Jahre es war. Jedenfalls in Großolbersdorf wurde unser damaliger Jugendtag abgehalten. Großolbersdorf war vielen unserer Anhänger so bekannt, wie das leere Portemonnaie in ihrer Tasche. Großolbersdorf zieht sich, ganz gleich, ob man „vun uhm rei" oder „vun unte naaf kimmt" kolossal in die Länge.

Am Sonnabend gings also zum Jugendtreffen. Zunächst per Dampfroß, mit Witz und guter Laune bis Scharfenstein. Ja, ja, bei Witz und guter Laune. Wer das noch nicht mitgemacht hat, der glaubt gar nicht, was für Fuhren harmloser Späße zum Zeitvertreib unter so einer Meute Jugend „verzapft" wird. Man kann sich vor Lachen ausschütten.

Den Betschwestern und -brüdern, den Pfäfflein zuwider, singt lachende Jugend ihre Lieder. „Weg mit den heiligen Gebärden, mit Frohsinn wird es besser werden." So ging die Rutsch hin.

Vor dem Bahnhof wurde gesammelt. Als sich alle Kinder um ihren „Leithammel" gefunden hatten, marschierten wir für nur wenige Minuten in Reih und Glied. Doch das konnte nicht lange so gehen, wir mußten mit unsern schweren Rucksäcken über den Berg hinweg. Heiß, zu heiß brannte die Sonne. Einer studierte schon die „Ratschläge bei plötzlichen Krankheiten", um zu wissen, was bei Hitzschlag und Sonnenstich zu tun ist.

Unterwegs begegneten wir neben vielen Ausflüglern auch einem „Alten". Er mochte schon über die 70 zählen. Als ich ihn grüßend fragte: Nun, Vater, wie geht's?, antwortete er ganz sacht bedacht: „Wie mar's treibt." Siehste! Wir kamen ins Gespräch und ich wollte was über die Gegend wissen. „Nu", sagte er, „da kannsch fei na gerade viel sagn. Aber ganz äfach. Daos, woas sesu vur sich liechen sahn, das is dä Geg'nd..., unn doas woas driebarnei liecht, doas is dä Umgeg'nd." Dem Alten saß ein spitzbübisch vergnügtes Lachen unterm Hut.

In Großolbersdorf ging's ans Quartiermachen. Weit unten im Dorfe war Quartierausgabe. Wir zwei Jugendleiter konnten noch froh sein, ganz draußen im Oberdorf, paar Häuseln vor dem Gasthaus „Rote Pfütze", Unterschlupf zu finden. Nachdem sich endlich unsere Quartierleut so in der 10. Stunde eingefunden hatten (sie hatten uns in der Quartierausgabestelle abholen wollen) und wir noch später am Abend unseren Magen mit Schneiderkarpfen und Kartoffeln ausgestopft hatten, ging's in die Falle, oben unterm Dach. In einer Bodenkammer, die bei der Tür nicht viel höher war als ich, aber nach hinten zu immer niedriger verlief, glaubte ich mit meinem Freunde den Schlaf des Gerechten schlafen zu können. Da wurde aber nichts daraus, weil dort, wo die Kammer am niedrigsten war, das Bett stand.

Das mochte ja noch gehen, wie mein Freund das erstemal an die Decke prasselte. Dann aber wurde es schlimm, daß ich nicht anders dachte, als das Haus fängt an zu wackeln. Bruch! waren wir mit dem Bette durchgekracht. „Erich, das ging an die Rübe." Das Bette, übrigens viel zu kurz für uns, wurde mit Fachmännerhand wieder zusammengebaut und endlich schliefen wir, unsere Beine außerhalb des Bettgestelles, sanftmütig ein.

In der frühesten Stunde des Sonntags ertönte Hörnersignal. „Erich, Feuer!" rief mein Freund, der vor Schmerz nicht schlafen konnte. Was? Wo? schreckte ich fragend auf. Und ich steh auf, habe keine Obacht auf die Decke und sause... Weiteres brauche ich gar nicht zu sagen.

Vor dem Spiegel musterten wir uns. Wir bedauernswerten Geschöpfe. Draußen aber war Frühling. Vögel jubilierten. Jugend sang. Ein Grünen, Blühen und Gedeihen. Und schön war's.



**Ein Selbstbildnis Anselm Feuerbachs**

aus den Jahren 1851—1852, das kürzlich von der Städtischen Galerie in Nürnberg erworben wurde.

## Toni

Toni wohnte im Hinterhause. Sie war ein liebes, offenherziges Mädel. In ihren Kinderjahren spielte sie mit den Jungen aus dem Vorderhause. Das blitzende Messingschild an der schweren Gittertür des großen Vorgartens kündigte an, daß hier ein Kommerzienrat wohnte.

Tonis Vater war Gärtner. Der freundliche alte Mann sah es eigentlich nicht gerne, daß Toni mit den Jungen des Kommerzienrats spielte. Er wußte: in ein paar Jahren war das vorüber. Toni war empfindlich. Vielleicht erlebte sie eine Enttäuschung, die sie nur schwer überwinden konnte....

Die Enttäuschung blieb auch wirklich nicht aus, und die kleine Toni aus dem Hinterhause litt schwer darunter. Sie war damals fünfzehn Jahre alt, ein blasses, feines, lang aufgeschossenes Mädel mit zarten, weißen Hnäden. Sie liebte die Blumen und träumte in den Tag hinein.

Eines Tages ging Egon, mit einer eleganten jungen Dame am Arme, an der kleinen Toni vorüber, ohne sie zu grüßen. Egon war der Aelteste aus dem Vorderhause. Toni erschrak und war ganz fassungslos. Ihr Vater beobachtete sie hinter einem Rosenboskett. Er senkte den Kopf. Da war sie also, die Enttäuschung, und der Vater ahnte, was sie für Toni bedeuten würde...

Kurze Zeit darauf kam Walter vorbei. Er hatte die Hände in den Taschen seines Jacketts vergraben und sah Toni gar nicht an. Er starrte in die Luft und pfiff ein paar Takte aus einem neuen Schlager vor sich hin....

Toni blickte ihm nach und begriff nicht, was sie davon denken sollte. Sie schüttelte immer wieder das kleine Köpfchen. Der Vater stand plötzlich neben ihr. Er faßte ihre Hände, setzte sich auf eine Bank, die am Rasen stand, und nahm Toni auf seinen Schoß. Mit seinen schwieligen Händen strich er ein paarmal zärtlich über Tonis Köpfchen. Sie sah ihn aus großen Kinderaugen verständnislos an.

„Ja, Kind", meinte der Vater bekümmert, „das ist nun mal so. Du wirst jetzt bald zu den Erwachsenen zählen. Da geht das nicht mehr." Dabei deutete er mit der Hand auf das protzige Gebäude, das vor ihnen in der Sonne lag. „Die da vom Vorderhaus wollen mit uns nichts zu tun haben."....

„Vorderhaus?" murmelte Toni. „Vorderhaus..." Sie begann zu ahnen, daß eine ganze Welt zwischen ihrem kleinen Häuschen am Rande des Parks und dem kalten Prachthaus vor ihr lag. Carno.

## Strümpfe und Taschentücher

Das kleine viereckige Tuch aus Baumwolle, Leinen, Battist oder Seide, das uns stets in der Tasche begleitet, ist uns zu einer so selbstverständlichen Notwendigkeit geworden, daß wir gar nicht mehr an die Möglichkeit seiner Nichtexistenzen denken. Und doch gibt es heute noch unzählige Menschen in unkultivierten Erdteilen, die keine Ahnung von diesem uns unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand haben, und auch unsere eigenen Vorfahren kannten das uns Heutigen fast lebensnotwendige Tüchlein bis zum 16. Jahrhundert beinahe gar nicht.

Erst 1520 machte die Stadt Keulen Albrecht Dürer bei seiner Reise durch die Niederlande ein Taschentuch zum Geschenk, das aber damals noch nicht seinem heutigen Zweck diente, sondern als Geschenk sorgsam bewahrt wurde, wie etwa eine goldene Dose oder ein Zierdegen.

Im 16. Jahrhundert kokettierte die Frau der vornehmsten Kreise mit dem kostbaren Spitzentüchlein, und wir haben aus dieser Zeit Gemälde, die Damen der Gesellschaft mit solchem reichverzierten Tüchelchen zeigen. Erst im Laufe der Jahre kam man auf den Einfall, die Luxustüchlein praktisch zu verwenden. Der neue Brauch fand allmählich Nachahmung und veranlaßte die Massenherstellung des Taschentuches und seine zweckdienliche Vereinfachung. Mit der Zeit führte sich die neue Sitte auch

in Bürgerkreisen ein, und in den letzten beiden Jahrhunderten auch mehr und mehr in Volkskreisen. Heute bedient sich der einfachste Mann, das kleinste Kind dieses unentbehrlich gewordenen Tuches, dessen Fehlen große Verlegenheit hervorrufen kann.

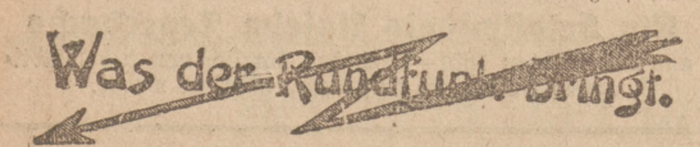
Auch der Strumpf ist eine Errungenschaft der letzten Jahrhunderte. Bis zum 16. Jahrhundert trugen die Herren der Schöpfung lange Hosen, die die Beine bis zum Fuß verhüllten. Endlich hielt man dieses Kleidungsstück für höchst umständlich und teilte es in ein Ober- und Unterteil, jedes für sich allein an- und ausziehbar. So entstand der Strumpf, der aber genau wie das Taschentuch zuerst von wenigen getragen wurde, in erster Linie — seiner Entstehung gemäß — vom Mann.

Die Frau wurde auf eigenartige Weise der Ehre des Strumpftragens teilhaftig. Man erzählt, daß die Kavaliere am Hofe König Karls IX. von Frankreich ihre seidenen Strümpfe erst eine Woche lang von der Dame ihres Herzens tragen ließen, bevor sie sie selbst in Gebrauch nahmen. Diese galante Sitte verhalf auch der Frau allgemach zur eleganten Bekleidung ihres Beines. Natürlich verkürzte sich das Kleid der Frau in demselben Maße, in dem die Strümpfe an Beliebtheit zunahmen.

Der hauchdünne Seidenstrumpf der Gegenwart war vor der Erfindung der Webmaschine noch undenkbar. Auch unsere Mütter und Großmütter mußten sich mit dem handgestrickten Strumpf aus weißer Wolle oder Baumwolle begnügen, dem allerlei Muster eingearbeitet waren — vor allem das jetzt ganz in Vergessenheit geratene „Zopfmuster".

Als die Kniehose des Mannes verschwand, machte das lange Beinkleid den hohen Strumpf wieder überflüssig, und viele Herren tragen heute die kurze „Socke", die nur das sichtbare Stück des Beines über dem Schuh und den Fuß selbst umhüllt. wenn sich jetzt die Mode der Kniehose erneut durchsetzt, werden wir auch eine abermalige Blütezeit der Herrenstrümpfe erleben, und der Mann wird seine mehr oder weniger wohlgeformten Beine der Kritik genau so aussetzen müssen wie die Frau.

E. G. Augustin.




**Kattowitz — Welle 422.**

**Donnerstag.** 17.10: Vorträge. 18: Literaturstunde. 19.20: Vorträge. 20.30: Kammermusik. Danach: Die Berichte und Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Donnerstag.** 16: Konzert auf Schallplatten. 17.10: „Zwischen Büchern." 17.35: Für die Frau. 18: Literaturstunde. 19.30: Landwirtschaftlicher Vortrag und Berichte. 20.05: Vortrag. 20.30: Konzert, übertragen aus Posen, danach die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

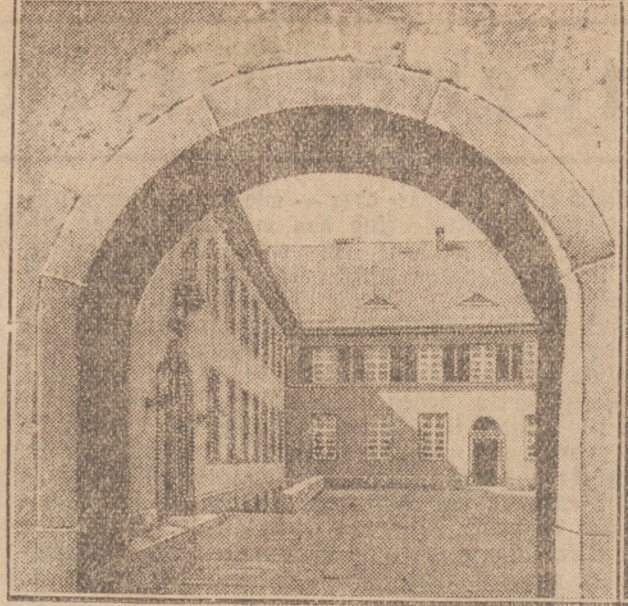
**Gleiwitz Welle 329,7.** **Breslau Welle 322,6.**

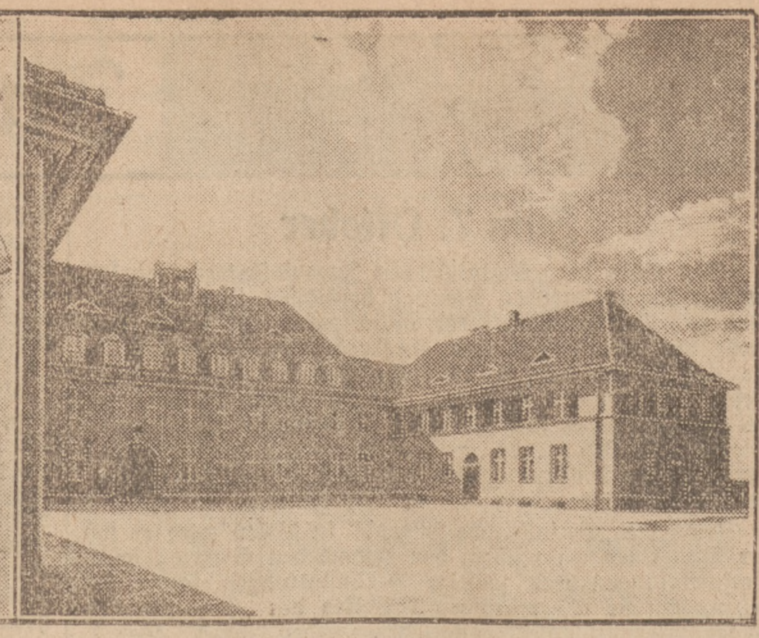
Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Donnerstag, den 4. Oktober.** 16—16,30: Stunde mit Büchern. — 16,30—18: Schlesischer Tonsetzer. — 18—18,25: Abt. Welt und Wanderung. — 18,25—18,50: Stunde der Schlesischen Monatshefte. — 19,25—19,50: Stunde der Arbeit. — 19,50 bis 20,15: Hans-Bredow-Schule, Abt. Naturgeschichte. — 20,15: Einführender Vortrag zur Komödie „Cyrano de Bergerac" von Dr. Otto Zoff. — 20,25: Leben, Liebe und Tod des Herrn Cyrano von Bergerac. — 22,30: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. — 23—24: Tanzmusik der Funkkapelle.





**Das Züchtungsinstitut in Müncheberg**

In der märkischen Kleinstadt Müncheberg wurde das neue Institut für Züchtungslehre feierlich eingeweiht. Das Institut dient dem Ziel, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Weiterentwicklung der Pflanzenzüchtung zu liefern und praktische Züchtungsaufgaben so weit vorzubereiten, bis sie von Privatbetrieben weitergeführt werden können. Unser Bild gibt einen Blick auf die Gebäude des Instituts.

# Mitteilungen
## des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** Am Freitag, den 5. Oktober, findet um 7½ Uhr eine Vorstandssitzung im Zimmer 11 statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder und der Vertreter aller Kulturvereine ist erforderlich, da das Winterprogramm festgesetzt wird.

**Königshütte.** Der Bund für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Königshütte, beginnt in nächster Zeit wie alljährlich mit seinem Winterprogramm, welches sich hauptsächlich aus Kursen und Vorträgen zusammensetzt. Wir ersuchen darum die dem Bunde noch fernstehenden Kollegen, darauf hinzuweisen, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Der Jahresbeitrag beträgt 1,20 Zloty. Anmeldungen im Metallarbeiter-Büro, Königshütte, Volkshaus.

# Versammlungskalender

**An die Ortsvereine der D.S.A.P. und die Frauengruppen „Arbeiterwohlfahrt"!**

Parteigenossinnen und Genossen!

Wir laden hiermit nochmals zu der

**Vertrauensmännerkonferenz**

**für Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 9½ Uhr, nach Königshütte,** in den Saal des „Volkshauses" ein, an welchem nicht nur die Funktionäre der Partei, sondern auch die Funktionäre der Gewerkschaften teilnehmen sollen, weil gerade die letzten Tage bewiesen haben, daß der Kampf auch gegen die Gewerkschaften der deutschen Arbeiterschaft geht.

Die **Tagesordnung** wird folgende Punkte umfassen:

1. **Eröffnung und Situationsbericht.** — Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
2. **Was bringt die Internationale der Arbeiterschaft.** — Referent: Genosse Dr. Glücksmann.
3. **Unsere Werbearbeit und Agitation für den „Volkswille".** Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
4. **Diskussion zu den vorgenannten Punkten.**
5. **Anträge und Verschiedenes.**

Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den im letzten Rundschreiben der Bezirksleitung aufgestellten Richtlinien. Die Sondereinladungen gelten als Mandat.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre.

**Die Bezirksleitung der D.S.A.P. Oberschlesiens.**

**Kattowitz.** (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Hiermit machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die am Freitag, den 5. Oktober fällige Monatsversammlung nicht stattfindet. Dieselbe findet am Freitag, den 12. Oktober statt.

**Siemianowitz.** Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag, den 4. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet bei Generlich, Richterstraße, eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt, zu der alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Referentin: Genossin Kowoll.

**Königshütte.** (D.S.A.P.) Am Freitag, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Bufettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D.S.A.P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Kowoll. Pünktlicher und vollzähliger Besuch aller Genossinnen und Genossen ist erwünscht.

**Königshütte.** (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Hohenlinde.** (Freidenker.) Sonntag, den 7. Oktober findet eine Monatsversammlung der Freidenker der Ortsgruppe Hohenlinde in Hubertushütte beim Herrn Brachmanski um 2 Uhr nachmittags statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Heute, am 2. Oktober d. Js. verschied unerwartet im 62. Lebensjahre infolge eines Herzschlages der Leiter unserer Zinkhüttenbetriebe,

**Herr Hüttendirektor**

# Albert Zavelberg

Mit aufrichtiger Trauer beklagen wir den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes, der lange Jahre hindurch die Interessen unserer Gesellschaft vorbildlich wahrgenommen hat. Im Jahre 1904 trat er als Neubauleiter der Schellerhütte in unsere Dienste ein; mehrere Erweiterungen wurden nach seinen Angaben zur Ausführung gebracht und mitten im Erweiterungsbau unserer Schwefelsäurefabrik wurde seinem Schaffen ein jähes Ende gesetzt. Während der Kriegsjahre übernahm er nebenbei gleichzeitig die Leitung unserer Zinkhütten, an deren Vervollkommnung er rastlos mit Erfolg arbeitete.

Mit seiner beruflichen Tüchtigkeit verband sich eine außerordentliche Liebenswürdigkeit im Verkehr mit allen seinen Mitmenschen.

Für seine Leistungen, sein unermüdliches Wirken und Schaffen danken wir ihm über sein Grab hinaus.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Wełnowiec, den 2. Oktober 1928.

**Der Vorstand**
**der Zakłady Hohenlohego - Hohenlohe-Werke, Sp. Akc.**

**Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!**







